auf

sche

e mit Rosen- Inventurpreis 58 Pf.
n-Durchsatz Inventurpreis 68 Pf.
n und Loch- Inventurpreis 1.25
z und Spitze urpreis 2.25 1.45

Bettücher
d Halbleinen
Serie III 2.95
uch 130×200 Inventurpreis 2.95
uch 160×200 Inventurpreis 3.75
t 130×200 Inventurpreis 3.95
t 160×200 Inventurpreis 4.90

gen
u. Schulter- Inventurpreis 1.15
Qualität Inventurpreis 95 Pf.
ossen Inventurpreis 85 Pf.
Qualität Inventurpreis 1.35
starke Herren Inventurpreis 1.45
und Herren Inventurpreis 1.25
Inventurpreis 95 Pf.
n Trikot, grau Inventurpreis 2.25

öcke
h mit Besatz Inventurpreis 95 Pf
Halbtuch m. Inventurpreis 1.95
, eleg. garn. Inventurpreis 3.95
n diversen Inventurpreis 5.90

zen
Siamosen mit e Inventurpr 78 Pf.
Siam. m. geweb. e Inventurpr. 95 Pf.
a. blau-weiss Inventurpreis 1.25
kräftigem Sia- Inventurpreis 1.50
our m. Stickerei 1.35, 95, 78, 63 Pf.
em bunten urpr. 125, 95, 68 Pf.
weiss a jour urpr. 125, 78, 63 Pf.
Ia Siamosen schön. Bien- reis 1.45, 95, 78 Pf.

Bettücher
rdmuster 3.75, 2.95, 2.25, 1.75
2.25, 1.75, 1.25, 1.10
. 195, 145, 115, 85 Pf.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Der Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung o. gemachter Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 16. Dienstag, den 20. Januar 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Jan. (Tel.)

Die zweite Lesung des

Etats des Reichsamts des Innern

wird fortgesetzt. Es liegen hierzu bis jetzt vier Resolutionen vor. Zur Geschäftsordnung beantragt der

Abg. **Bassermann** (Natl.), die Beschlußfassung vom Samstag wieder aufzuheben, wonach die Debatte in eine sozialpolitische und eine wirtschaftliche Materie getrennt werden soll. Es wäre nötig gewesen, daß sich zunächst der Seniorenkonvent mit dieser Frage befaßt hätte.

Abg. **Gröber** (Ztr.): Der Grundgedanke des Antrages Gothein war zweifellos richtig. Andererseits kam er etwas unvorbereitet und zeitigte bei den Rednern erhebliche Schwierigkeiten. Für diesmal bitte ich von diesem Beschluß abzugehen und für das nächste Jahr von vornherein eine derartige Scheidung der Materie vorzunehmen.

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Der Vorschlag Gotheins war zweifellos gut gemeint; der beste Beweis hierfür war seine einstimmige Annahme. Differenzen stellten sich erst später heraus. Für diesmal stimme ich dem Vorschlag Bassermanns bei, bitte aber, für die Folge einen Beschluß zu fassen, daß nicht der eine über die Reblaus, der andere über Sozialpolitik spricht und ein dritter auf dem Umwege über die Maul- und Klauenseuche zum Polizeipräsidenten von Berlin kommt. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (Fortschr. Vpt.): Auch wir sind mit dem Vorschlag Bassermann einverstanden.

Ohne besondere Abstimmung wird hierauf gemäß dem heutigen Vorschlag die Debatte fortgesetzt.

Abg. **Mauer**-Kaufbeuren (Ztr.): Der Rückgang der Konjunktur zeigt sich am deutlichsten in dem erschreckenden Rückgang unseres Eisenexports und dem Rückgang des Exports von ungemünztem Golde, der im vorigen Jahre einen Höhenrekord darstellte. Diese Depression ist eine internationale Erscheinung und dürfte mit den Balkanereignissen in Verbindung stehen. Neben diesem Tiefstand der Konjunktur sehen wir auch noch einen

Tiefstand des Geldmarktes

und zwar nicht nur bei uns, sondern auch in England und Frankreich. Die Ausgabe der neuen preußischen Anleihe ist dabei erfreulich insofern, als sie eine Verhinderung gegen Kursverlust in sich trägt, da sie zu 97 Prozent ausgegeben und in 10 Jahren zu pari eingelöst werden soll. Eine wahre Sündflut an Kommunalanleihen ist an den Kapitalmarkt gekommen, und eine weitere Steigerung von einer Milliarde ist noch zu erwarten. Der deutsche Städtetag hätte sich mit der Frage beschäftigen sollen, wie man ohne Obligationen auskommen könnte. Der jetzige Zustand ist durchaus ungesund und verlangt die größte Aufmerksamkeit der Regierung, die für die nötige Liquidität des deutschen Marktes sorgen muß. Die Einfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln ist in der letzten Zeit nicht nur nicht gestiegen, sondern sogar noch etwas zurückgegangen. In Fertigfabrikaten aber haben wir mehr ausgeführt als eingeführt. Unsere Wirtschaftslage hat sich bedeutend gefestigt. Zum erstenmale war im Vorjahre unsere Handelsbilanz im Inlande dem Auslande gegenüber aktiv. Die Hauptursache liegt in der guten Ernte und der erhöhten Viehzucht. Zu bedauern ist, daß sowohl das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat wie der Stahlwerks-Verband unsere heimische Industrie gegenüber dem Ausland sehr benachteiligt haben, indem sie den inländischen Abnehmern höhere Preise abnahmen als den ausländischen. Eine durchgreifende Aktion der Regierung gegenüber den Vorgängen in Mexiko, die zahlreichen deutschen Geldgebern Verluste zu bringen drohen, ist nötig.

Abg. **Keinath** (Natl.): Der Rückgang der Konjunktur im Vorjahre ist keineswegs katastrophal eingetreten. Er war schon längere Zeit vorauszusehen. Zu begrüßen ist es, daß das Publikum sich

immer mehr an das Papiergeld gewöhnt.

Dadurch wird unsere Volkswirtschaft elastischer, und die zwei Milliarden in den Taschen des Publikums würden für die Allgemeinheit nutzbringender verwertet. Ein Hemmnis ist immer noch der Scheckstempel. Die Novelle zum Kaligesetz erwarten wir begierig. Auch wir bedauern die Auswüchse der Kartelle, halten aber diese größten Organisationen in unserer Zeit für eine Notwendigkeit, da durch sie unserer ganzen Volkswirtschaft eine größere Beständigkeit, die aber auch für alle Volkskreise und auch für die Arbeiter von größter Bedeutung sind, verliehen wird. Die Behauptung, daß unsere Sozialpolitik zu einer gewissen Entnervung und Verweichlichung geführt hat, kann ich als richtig nicht anerkennen. Unsere Sozialpolitik ist vorbildlich geworden für andere Länder, und deshalb kann sie nicht so schlecht sein. Die Jugendpflege muß energischer gehandhabt werden, und das Reichsamt des Innern sollte sich diese Frage sehr angelegen sein lassen. Lebhaft bedauern wir deshalb, daß die Kommission den geforderten Betrag für

die olympischen Spiele

abgelehnt hat. (Zustimmung.) Die Wanderfürsorge erfordert gleichfalls erhöhte Aufmerksamkeit. Wir sollten im ganzen Reiche Wanderarbeitsstätten errichten. Eine einheitliche Bekämpfung der Tuberkulose von Reichswegen muß eintreten, wie wir hoffen, daß das Reichswohnungsgesetz bald zustandekommt. Zunächst wird es nötig sein, die Kreditnot des städtischen Grundbesitzes zu beseitigen. Den neuerlich erstarkten Handwerkerorganisationen begrüßen wir. An den Richtlinien unserer gegenwärtigen Wirtschaftspolitik halten wir fest. (Bravo!) Dann müssen wir auf eine möglichste Stärkung des Inlandmarktes sehen. Die Industrie hat das größte Interesse an langjährigen Handelsverträgen und wünscht rechtzeitig zu den Verhandlungen hinzugezogen zu werden. Der vielfache Mord des Lehrers Wagner legt uns die Frage nahe, ob ein Verbot des Waffentragens erwünscht ist. Bei seinen Maßnahmen zum Schutze von Handel und Wandel wird das Reichsamt des Innern bei uns treue Unterstützung finden.

Abg. **Gräfe**-Güstrow (Kons.): Die Auffassung ist irrig, als ob wir einen Stillstand der Sozialpolitik wünschten. Wir verstehen unter Sozialpolitik aber nicht nur den Schutz der Arbeiterkreise, sondern einen gerechten Ausgleich in den wirtschaftlichen Kämpfen. Ein übertriebenes Tempo halten wir allerdings nicht für angebracht. Auch wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Jugendfürsorge durch gesetzliche Maßnahmen gefördert werden muß. Auch wir bedauern die Ablehnung des Reichszuschusses für die Olympischen Spiele und hoffen, daß das Plenum diesen Beschluß korrigiert. Wir verlangen einen größeren Schutz der Arbeitswilligen. Die Landarbeiter sind den Industriearbeitern gegenüber wesentlich im Vorteil, denn sie genießen die Sicherung durch das patriarchalische Verhältnis. (Große Unruhe links.) Von einer Notlage der Landarbeiter kann keine Rede sein. Bei uns ist noch niemand verhungert. Ich freue mich, daß die Landarbeiter die Erfolge der Lohnkämpfe ihrer Industriearbeitskameraden mit genießen. Ich freue mich, daß der Abgeordnete Röchling unter Zustimmung seiner Freunde im Abgeordnetenhause gleichfalls für einen erhöhten Schutz der Arbeitswilligen eingetreten ist. (Lachen links.) Dem heimlichen Warenhandel der Beamten wollen auch wir entgegentreten. Von Parteien darf der Mittelstand nicht abhängen. (Stürmische Zurufe links.) Die Sozialdemokratie erweist dem Mittelstand nicht einmal die platonische Liebe, die die Freisinnigen manchmal zeigen. Der Ausspruch des Abgeordneten Peus, daß der kleine Mittelstand völlig verschwinden muß, muß immer wieder laut in die Welt gerufen werden. Die Regierung muß es sich auch zur eindringlichen Aufgabe machen, das Konsumvereinswesen einzuschränken. Darin liegt eine erhebliche Sicherstellung des Mittelstandes, für den ebenfalls das Wort gilt: Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Posniech** (Pole): Die Behandlung polnisch sprechender Arbeiter in Oberschlesien spottet jeder Beschreibung.

Darauf wird vertagt. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr nachmittag. Vorher kurze Anfragen. Schluß nach 6 Uhr.

Der Preußische Landtag

eröffnete am Montag die Generaldebatte über den Landwirtschaftsetat. Abg. Busse (kons.) beklagte den Rückgang der Getreide- und Viehpreise. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer erkannte die Berechtigung dieser Klagen an. Er erklärte, daß die Reichsregierung sich mit der österreichischen in Verbindung gesetzt habe, um die Bestimmungen des neuen Auswanderergesetzes Oesterreichs so zu gestalten, daß Preußen auch in Zukunft auf den Zuzug der landwirtschaftlichen Wanderarbeiter aus der Donaumonarchie rechnen könne. Die Regierung wünsche jedoch nicht etwa einen stärkeren Zuzug dieser Elemente. Die Schweinepreise in Rußland seien augenblicklich höher wie in Deutschland. Nicht ausgeschlossen sei, daß durch eine Verständigung mit den einheimischen Fleischproduzenten die Fleischversorgung sichergestellt werde. Nach unwesentlicher Debatte vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Politische Uebersicht.

Der deutsche Kaiser und der Untergang des englischen Unterseebootes. Der König von England hat von dem deutschen Kaiser ein Telegramm erhalten. Der Kaiser drückte darin seinen Schmerz aus über den Verlust an Menschenleben, den der Untergang des Unterseebootes „A 7" verursacht hat und seine Teilnahme mit den Angehörigen derjenigen, die dabei ums Leben gekommen sind. Der König hat Befehl erteilt, daß die Depesche den Marinebehörden in Plymouth mitgeteilt werde.

Graf v. Bethmann-Hollweg? In politischen Kreisen erörtert man in ungewöhnlicher Lebhaftigkeit die Frage, ob der Reichskanzler am bevorstehenden Geburtstage des Kaisers zum Grafen gemacht werden wird. Man meint, wenn bei der gegenwärtigen Lage der innerpolitischen Verhältnisse nicht ein weithin sichtbares Zeichen des kaiserlichen Vertrauens zum Kanzler gegeben wird, mit einem Wechsel an der leitenden Stelle des Reiches und Preußens nach Ablauf der parlamentarischen Winterkampagne im Ernste zu rechnen sei. Man setzt auch voraus, daß, wie die Dinge nun einmal liegen, der Kanzler seine frühere Bitte an den Monarchen, von einer Standeserhöhung abzusehen, jetzt nicht aufrecht erhalten würde.

Das Befinden des Prinzen Hubertus, des an Keuchhusten erkrankten dritten Sohnes des deutschen Kronprinzenpaares, ist verhältnismäßig befriedigend. Der kleine Prinz befindet sich in der Behandlung des Professors Dr. Wiedemann und ist im sogenannten Fremdenflügel des Kronprinzenpalais in Berlin untergebracht, um jede Krankheitsübertragung auf seine Brüder zu vermeiden.

Von der Nachprüfung der Kabinettsorder des Jahres 1820, die der Kaiser als König von Preußen verfügt hat, erwartet man in liberalen Kreisen eine Aufhebung der Bestimmung, wonach das Militär selbständig einzuschreiten hat, wenn die Zivilverwaltung zögert. Die konservativen Organe treten dagegen nicht nur für die Erhaltung, sondern möglichst für eine noch schärfere Fassung jener Order ein. So nimmt die „Kreuzzeitung" in ihrer Wochenbetrachtung über die innere Politik an, daß die Nachprüfung vor allem zu dem Zweck angeordnet wurde, um Rechtssicherheit namentlich für die, wie Zabern gezeigt hat, schwer gefährdeten Militärbehörden zu schaffen. Das Blatt beruft sich für seine Annahme auf die Aeußerung des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten im preußischen Landtag, er erblicke seinen Beruf fortdauernd darin, den preußischen Gedanken in den Geschäften des Reiches zum Ausdruck zu bringen.

Zabern und kein Ende. Nachdem die Zweite elsaß-lothringische Kammer mehrere Tage auf die Besprechung der Zabern Vorgänge verwendet hatte, bildet diese jetzt den Gegenstand eingehender Beratungen in der Ersten Kammer des reichsländischen Parlaments, um in der zweiten Hälfte dieser Woche noch einmal vor dem Reichstage erörtert zu werden. Die Erste Kammer fragt den Reichskanzler, was dieser zu tun gedenke, um dem Lande die Sicherheit zu verschaffen, daß die Inhaber militärischer Kommandogewalt in Elsaß-Lothringen sich in Zukunft innerhalb der Schranken ihrer Befugnisse halten?

Einen wichtigen Beschluß zur Regelung des Submissionswesens, das noch viel zu wünschen übrig läßt, faßte die zuständige Reichstagskommission mit der Bestimmung, daß für den Zuschlag keineswegs immer das niedrigste Angebot maßgebend sein dürfe. Behörden des Reiches, des Staates, oder der Kommunen, die immer nur das billigste Angebot berücksichtigen wollten, würden durch die Praxis auch sehr bald über die Nachteiligkeit ihres Verfahrens belehrt werden. Schleuderwaren zu kaufen, kann heutzutage niemand wünschen; die gute Arbeit aber hält ihren Preis. Das Verhältnis von Güte und Preis der Lieferung muß für den Zuschlag bestimmend sein.

Generalpardon und Nachsteuer. Wenn aus den Darlegungen des Schatzsekretärs im Reichstage über die Einschätzung zum Wehrbeitrag die Befürchtung hergeleitet werden sollte, daß unter Umständen eine Nachsteuer für den jetzt sich ehrlich einschätzenden Steuerpflichtigen erfolgen könnte, so ist das unbegründet. Laut „Tag" sieht die Veranlagungskommission Berlin von Strafe und Nachsteuer für frühere Jahre bei nunmehriger richtiger Steuerdeklaration seitens der Verpflichteten durchaus ab. Es geht dies vor allem aus dem Wortlaut der Steuererklärung hervor, die für das Jahr 1914 lautet, für das sie auch der Schatzsekretär vorsieht. Gemäß dem Wortlaut des Gesetzes und der Ankündigung des Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission vom 12. Dezember 1913 bleibt demnach von der landesgesetzlichen Strafe in der Verpflichtung zur Nachzahlung für frühere Jahre frei, wer jetzt eine zutreffende Steuerdeklaration abgibt.

Fürst Lichnowsky über den deutsch-englischen Handel. Der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky war am Freitag Gast der Bradforder Handelskammer, die ihm zu Ehren ein Bankett gab. In Erwiderung auf die Ansprache des Präsidenten der Handelskammer sagte der Fürst, je mehr er die englische Handelswelt kennen lerne, desto mehr sei er überzeugt, daß sie zu den stärksten Anhängern guter und freundschaftlicher Beziehungen zu allen Nachbarländern gehöre. Der enorme Wert des englisch-deutschen Handels bilde ein wertvolles Bindeglied zwischen beiden Ländern, und die fortschreitende Entwicklung beider Nationen mache die Fortdauer ungestörter freundlicher Beziehungen notwendig. Zum Schluß sprach der Botschafter die Hoffnung aus, daß die nahe Zukunft einen Telephondienst zwischen Deutschland und England sehen werde.

Oesterreich-Ungarn.

Der vierte österreichische Dreadnought. In Fiume lief der Dreadnought „Szent Istvan" glücklich vom Stapel. Erzherzogin Maria Theresia taufte das Schiff. Der „Szent Istvan" ist das vierte Großkampfschiff der österreichischen Marine. Sein Bau erforderte fast zwei Jahre.

Belgien.

Prinzessin Luise und ihre Gläubiger. Die Verhandlungen zwischen dem Rechtsbeistand der Prinzessin Luise und ihren Gläubigern sind jetzt bedeutend vorwärts gekommen, da verschiedene der Gläubiger, um die Angelegenheit nicht noch weiter hinzuziehen, ihre Forderungen teilweise um 50 Prozent vermindert haben. Die Anwälte suchen unter allen Umständen zu erreichen, daß der Prinzessin von dem zu erwartenden Erbteil noch eine bestimmte Summe übrig bleibt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie ihr Ziel auch erreichen werden, wenn sie die Verhandlungen noch länger hinausziehen können. Man will jetzt bereits wissen, daß es zwischen der Prinzessin und ihren Gläubigern zu einem Akkord gekommen ist, doch war Näheres hierüber noch nicht zu ermitteln.

England.

Die Reform des englischen Oberhauses. Der Generalpostmeister Mr. Samuel hielt gestern in Eston eine Rede, in der er sagte, die Regierung werde im Laufe der nächsten Session dem Parlament ihre Vorschläge zur Reform des Oberhauses vorlegen. Sie werden im großen und ganzen darin bestehen, alle Erblichkeit der Peerssitze im Oberhause abzuschaffen und das Oberhaus so einzurichten, daß es wirklich die öffentliche Meinung des Landes darstellt. Mit anderen Worten, ein Teil der Mitglieder soll durch die Nation gewählt, der andere durch den jeweiligen Ministerpräsidenten ernannt werden.

Schweden.

Die russisch-schwedische Spionage. Das Abendblatt der Stockholmer „Allehanda" bringt die sensationelle Nachricht ihres Kopenhagener Korrespondenten, daß der russische Gesandte und der Sekretär der russischen Gesandtschaft in Kopenhagen wegen der letzten russisch-schwedischen Spionageaffäre in Kürze ihren Kopenhagener Posten verlassen werden. Die Kaiserin-Witwe Marie Feodorowna von Rußland, die eine geborene dänische Prinzessin ist und sich alljährlich mehrere Monate ständig in Kopenhagen aufhält, soll ihrer Empörung darüber Ausdruck gegeben haben, daß in ihrem Vaterlande ein Spionagenest errichtet worden sei, von dem aus nicht nur gegen Schweden, sondern möglicherweise auch gegen Dänemark selbst spioniert werde. Sie soll die Abberufung des russischen Gesandten und des Legationssekretärs gegen den Willen gewisser einflußreicher russischer Kreise durchgesetzt haben.

Türkei.

Erneute russische Anfrage wegen der Mission Liman Sanders. Die russische Regierung hält einer Petersburger Meldung des Pariser „Temps" zufolge die Angelegenheit des Generals Liman von Sanders noch nicht für erledigt. In Paris und London hat man sich mit der Enthebung des deutschen Generals von dem Kommando des ersten Armeekorps und der Ernennung des Herrn v. Liman zum Generalinspekteur zufrieden erklärt, die russische Regierung will aber erst genau wissen, was mit dem Ausdruck militärischer Inspekteur, der sehr dehnbar sei, gemeint ist, und beklagt sich angeblich, daß man von Berlin aus darauf noch keine Antwort

gegeben habe. Die Erteilung einer solchen Antwort würde selbstverständlich auch nicht Sache Deutschlands, sondern der Türkei sein. Die Meldung General Liman von Sanders sei nicht zum Generalinspekteur der türkischen Armee ernannt worden, sondern bliebe während seiner Diensttätigkeit in Konstantinopel lediglich Chef der deutschen Mission, wurde bisher von keiner Seite bestätigt, allerdings auch nicht widerrufen.

Portugal.

Der Eisenbahnerstreik in Portugal. Aus Lissabon wird gemeldet, daß man versuchte, einige Züge abzulassen, die von höheren Bahnbeamten geführt und von bewaffneten Soldaten besetzt waren, denen Befehl gegeben war, sofort von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, wenn die Ausständigen die Züge angreifen sollten. Man mußte bald vor Lissabon umkehren, da die Ausständigen die Schienen aufgerissen und die Weichen zerstört hatten. Ein von Lissabon in der Richtung auf Castacaes abgelassener Zug, der von französischen Maschinisten geführt wurde, kam bis auf eine Brücke, als er plötzlich von Ausständigen mit Dynamitbomben beworfen und aus einem Automobil beschossen wurde.

Am Tage der Reichsgründung.

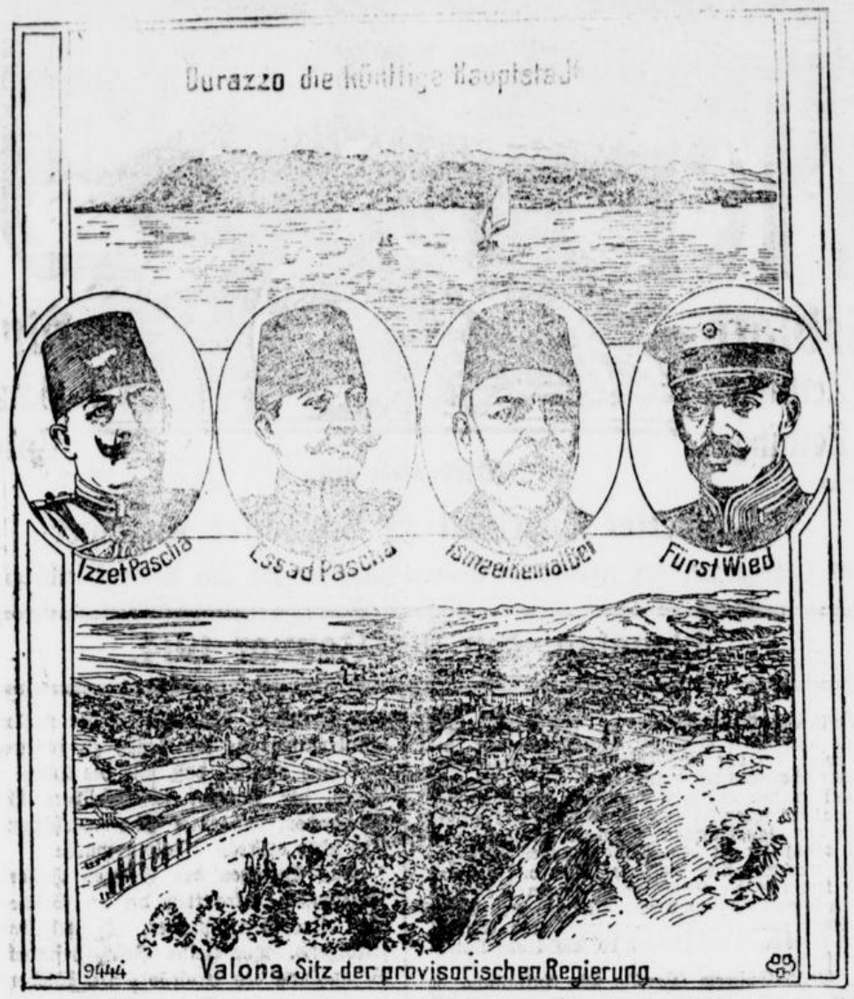
Vier Jahrzehnte und noch ein paar Jahre dazu sind nun bereits vergangen, seitdem in der Spiegelgalerie des Versailler Schlosses, dort, wo einst des vierzehnten französischen Ludwigs Sonnenkönig-Herrlichkeit vor den Gesandten Europas prunkte, der ehrwürdige Preußenkönig Wilhelm zum deutschen Kaiser ausgerufen wurde. Lang ist's her, und eine Fülle von anderen Eindrücken ist gekommen. Es haben sich die Aufgaben und Pflichten und auch die Sorgen des Tages in einer Weise gehäuft, die kaum noch Zeit läßt, an vergangene Dinge zu denken. Wir fühlen uns so gern als Gegenwartsmenschen, und wir wollen mit tausend Kräften die Zukunft gestalten. Aber die Vergangenheit? . . . Und doch, es ist gut, wenn wir hin und wieder an das Gewesene erinnert werden. Wir verstehen dann besser gewisse tiefe Zusammenhänge und wir empfinden vielleicht heilige Verpflichtungen, als die Nachfahren eine bestimmte Treue zu bewahren und kein kleines und kleinliches Geschlecht zu sein. Ein wahrer Markstein aber in deutscher Geschichte und des Gedenkens ganz besonders wert, das ist und bleibt jener 18. Januar von anno 1871, der Tag der Kaiserproklamation und der Reichsgründung. Ein langes, hohes, deutsches Sehnen ist damals erfüllt worden. Schlachtendonner, Blut und Eisen, das hat den ersten Hintergrund gebildet. Aller schöne Gefühlsreichtum zuvor, all die rednerische Romantik wohlmeinendster Köpfe, aller festliche Schwung bei Zusammenkünften jugendlicher und älterer Vaterlandsfreunde — alles konnte die Einheit und das Reich nicht zustande bringen. Kampf, harter, ehrlicher Kampf mußte erst sein, bevor das neue Deutsche Reich eine schöne Wirklichkeit sein sollte. Diese Einsicht und ihre tatkräftige Durchführung ist vor allem Bismarcks Verdienst. Seiner als des eigentlichen Schmiedes der deutschen Einheit darf nimmer vergessen werden. Und sie alle, die Helden und Führer von damals, sie sind für immer des Dankes und der Ehren wert. Aber nicht nur so, daß man sie mit erlesenen Worten zu preisen hätte und daß man sich darob in leuchtende Stimmungsgefühle versetze, sondern daß man's mit der freudigen Tat bezeugt, wie der tapfere, deutsche Einheitsgeist immer noch fortwirkt und aufwärts strebt. Das vergangene Jahr gemahnte aufs eindringlichste an die großartige Volkserhebung von 1813, und es ist mit Recht betont worden, daß dann 1870/71 eine innerlich folgerichtige Ergänzung war. Und wollen wir auf dieser Linie weiterschreiten, so müssen wir bei aller Vorliebe und Verpflichtung bezüglich bestimmter, realer Gegenwartsaufgaben jenen kerndeutschen, nationalen Idealismus hüten und pflegen, der in den erwähnten großen Zeiten so wundervoll und gleichsam als etwas ganz Selbstverständliches zum Siege führte. Lassen wir die Stimmungen der Reichsverdrossenheit oder die Lockungen eines bald so, bald anders abgetönten Internationalismus nicht die Oberhand gewinnen! „Wo die hohen Eichen rauschen, himmelan das Haupt gewandt, wo die starken Ströme brausen — alles das ist deutsches Land!" Und dieses unser deutsches Vaterland, mit seinen gut nationalen und seinen gut christlichen Idealen, das soll uns lieb und teuer bleiben, jedem einzelnen zum Besten und auch wieder der Gesamtheit zu Heil und Segen!

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 20. Januar.

** **(Ordensverleihungen.)** Aus Anlaß des Ordensfestes erhielten von den Einwohnern unseres Bezirkes Auszeichnungen: Gemeinde-Vorsteher Schröder in Villigst das Verdienstkreuz in Silber, Maurermeister Rosendahl in Ergste das Allgemeine Ehrenzeichen, Sanitäts-Rat Dr. Backenköhler, Direktor der Provinzial-Irrenanstalt Aplerbeck, den roten Adlerorden 4. Klasse, Präparandenanstalts-Vorsteher Flicker in Holzwickede den Kronenorden 4. Klasse, Betriebsinspektor Haardt in Sölde das Verdienstkreuz in Gold, Eisenbahn-Lokomotivführer F. Asselmann in Holzwickede das Verdienstkreuz in Silber, Rentner Gosekuhl genannt Wieseler in Sölde das Verdienstkreuz in Silber, Eisenbahn-Lokomotivführer Neuhaus in Brücherhof das Verdienstkreuz in Silber, Oberbahnassistent Niggemann in Hörde das Verdienstkreuz in Silber.

Zu den Vorgängen in Albanien.



Zu unserem beistehenden Tableau bringen wir neben den Ansichten der gegenwärtig meistgenannten Städte Albaniens die Bilder der Männer, von denen gegenwärtig die Entscheidung über Wohl und Wehe des neuen Staatengebildes abhängt. Die wichtigste Rolle spielt zurzeit der Präsident der provisorischen Regierung Albaniens, Ismael Kemal Bey. Dieser von seinen Landsleuten teils vergötterte, teils ebenso heftig angegriffene albanische Politiker scheint nach den letzten Nachrichten über den mißlungenen Putsch von Valona doch eine recht eigenartige Rolle zu spielen. Zu seinen schärfsten Gegnern gehören vor allem die ehemaligen türkischen Generale Essad Pascha, der „Held" von Skutari, und Izzet Pascha, der ehemalige Kriegsminister. Diese unbotmäßigen Granden Albaniens dürften dem kommenden Fürsten, dem Prinzen von Wied, noch große Sorge machen, da sie über einen großen Anhang verfügen. Jedenfalls ist die Rolle des sympathischen Fürsten eine recht schwierige, und es dürfte des Einwirkens der Großmächte bedürfen, wenn in dem viel geprüften Berglande geordnete Verhältnisse eintreten sollen.

** **(Die 240 Mark-Entschädigung für drei gediente Söhne.)** Der Reichskanzler hat den Bundesregierungen mitgeteilt, daß die Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheer oder in der Marine eingestellte Söhne gemäß dem Gesetze über die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1913 vom 3. Juli 1913 erstmalig im April 1914 für die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis Ende März 1914 gezahlt werden. Die erforderlichen Ausführungsvorschriften werden von dem Bundesrat erlassen und demnächst bekanntgegeben werden.

** **(16. Armeekorps.)** Die am Sonntag abgehaltene Haupt-Jahresversammlung wurde vom 1. Vorsitzenden, Herrn Kemper, mit einem Hoch auf das deutsche Kaiserhaus eröffnet. Sodann erstattete er den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl betrug im Januar vergangenen Jahres 215. Zur großen Armee abgerufen wurde ein Kamerad, dessen Andenken geehrt wurde. Im vergangenen Jahre wurden zwölf Vorstandssitzungen und zehn Generalversammlungen abgehalten. An Festlichkeiten hatte der Verein im Januar die Feier des Geburtstages Sr. Majestät und beteiligte sich am 28. Juni an der Jubiläumsfeier. Außerdem feierte der Verein am 21. August sein Sommerfest im „Freischütz'. Am 3. August veranstaltete derselbe ein Preisschießen zu Bürenbruch. An den deutschen Kriegerbund wurden 89.25 Mark gezahlt. Seitens des Bundes wurden an bedürftige Kameraden 90 Mark gezahlt. Bei der folgenden Vorstandswahl wählte man die Kameraden Aug. Wolf (2. Vorsitzender), Hugo Hülsmann (2. Schriftführer) und Fr. Tillmann (Kassierer) durch Zuruf wieder, ebenso als Beisitzer die Kameraden Stuhlmann, Sternberg, Nehm und Dahlbüdding. Als Delegierte für den preußischen Landes-Kriegerbund wurden gewählt die Kameraden F. Kemper, Aug. Wolf und Westpfal. Nachdem der Vorsitzende nochmals auf die Kaiser-Geburtstagsfeier am 31. Januar hinweist, wurden noch 10 Mark für die Verunglückten bei Woippy bewilligt. Kamerad Wolf feierte den früheren Korpschef Grafen Häseler, der am 19. Januar 75 Jahre alt wurde. Seitens des Vereins ist demselben ein Glückwunsch-Telegramm zugesandt worden.

** **(Die Wahrung der Amtsverschwiegenheit)** wird in allen Berufen als eine besonders peinliche Ehrensache betrachtet. Wenn die Schweigepflicht gebrochen wird, kann es leicht zu einer gerichtlichen Bestrafung kommen. Ein Kölner praktischer Arzt hatte z. B. mit einem Kaufmann, den er früher behandelt, Differenzen wegen der Honorarzahlung. Er sprach mit einem benachbarten Handwerksmeister über den Fall und teilte ihm ziemlich ausführlich mit, an welcher Krankheit er den Kaufmann behandelt habe. Das Schöffengericht verurteilte den Arzt zu 100 Mark Geldstrafe. — Ein Kaufmann aus Gevelsberg war beschuldigt, die Vermögensverhältnisse eines anderen, die er als Mitglied der Voreinschätzungskommission erfahren haben sollte, offenbart zu haben. Der Schuldbeweis konnte nicht erbracht werden, weshalb Freisprechung erfolgte. Im andern Falle wäre auch hier Bestrafung erfolgt.

r. **(Eine unangenehme Ueberraschung)** bereitete die Hagener Strafkammer dem Fabrikarbeiter Georg H., der sich in der Berufungsinstanz wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hatte. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er einen Kostgänger mit einem Besenstiel geschlagen hatte. Gegen dieses Urteil hatte H. und der Staatsanwalt Berufung eingelegt, indes war ersterer absolut nicht zu bewegen, trotz gütlichen Vorhaltens des Vorsitzenden, seine Berufung zurückzunehmen. Es wurde dann gestern abermals festgestellt, daß H. den Kostgänger, der sich allerdings häßliche Redensarten erlaubt hatte, in roher unbarmherziger Weise am 15. Februar v. J. mißhandelt hat. Selbst als der Mann blutüberströmt und bewußtlos am Boden lag, hat H. noch den Besenstiel auf ihn entzweigeschlagen. Der Staatsanwalt beantragte 120 Mark Geldstrafe, das Gericht hob das erste Urteil auf und erkannte auf 100 Mark Geldstrafe.

** **Geisecke,** 20. Jan. (Lehrerwahl.) Für die durch die Pensionierung des Herrn Lehrers Beckmann an der hiesigen einklassigen evangelischen Volksschule erledigte Lehrerstelle, augenblicklich durch Herrn Lehrer Schnell vertretungsweise besetzt, wählte der Schulvorstand unter einer größeren Anzahl von Bewerbern Herrn Lehrer Kötter aus Hörde, welcher augenblicklich im Bezirk Hohenlimburg angestellt ist.

r. **Hohensyburg,** 19. Jan. (Wegen schweren Diebstahls) hatte sich vor der Hagener Strafkammer der noch unbestrafte Klempner Hermann L. aus Solingen heute zu verantworten. Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte macht einen guten Eindruck, er gibt den Diebstahl zu, erklärt aber, in Not gehandelt zu haben. Er ist, wie er sagt, um seinen Hunger zu stillen, am 23. Dezember v. J. in eine hierselbst leerstehende Wirtschaft eingestiegen, fand aber nichts Eßbares vor und nahm deshalb allerlei wertlose Kleinigkeiten an sich, um sie zu verkaufen und für den Erlös sich einmal satt zu essen, da er seit längerer Zeit arbeitslos und mittellos war. Da L. hierbei eine Fensterscheibe ausgenommen und eine Tür erbrochen hat, mußte er wegen schweren Diebstahls bestraft werden. Das Urteil lautet auf vier Monate Gefängnis.

§ **Ergste,** 20. Jan. (Der Siegeszug der elektrischen Kraft.) Was vor Jahresfrist niemand für möglich hielt, ist zur Tatsache geworden. Die Stromversorgung der Außenbezirke unserer Ortschaft: der Bauernschaften Knapp, Steinberg und Höfen, anfangend mit dem Brunnenbergschen Gute und endigend mit dem bekannten Ausflugsziele, der Tönnischen Wirtschaft in der Kreuzschlenke, ist gesichert. Nach Erledigung sämtlicher Formalitäten wird nunmehr das Elektrizitätswerk „Mark", sobald es die Witterungsverhältnisse gestatten, mit der Spannung des Zuleitungsnetzes beginnen. Wir können unsern Mitbürgern zu diesem Werk, das nur durch den einmütigen Zusammenschluß aller Beteiligten ermöglicht wurde, aufrichtig Glück wünschen. Einigkeit macht stark.

÷ **Ergste,** 20. Jan. (Der Krieger- und Landwehr-Verein) feiert den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs am Sonntag den 25. Januar, nachmittag 5 Uhr anfangend, im Vereinslokal (Wwe. Kage-Beckmann) durch Festakt, theatralische Aufführungen, Konzert und Ball. Die Vergnügungskommission hat unter Mitwirkung der besten Kräfte des Vereins seit Wochen unermüdlich geübt und geprobt. Jedenfalls werden die gewählten Ein- und Zweiakter „Einer muß heiraten", „Kalt gestellt oder der verlorene Hausschlüssel" und „Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt" in frischem, lebendigem Spiel über die Bretter gehen, zumal auch die Damenrollen in den besten Händen sind. Ohne auf weitere geplante Ueberraschungen einzugehen, können wir versichern, daß die witz- und humorvollen Bühnenschlager wahre Lachsalven entfesseln werden. Karten im Vorverkauf sind im Vereinslokal und beim Vereinsboten Kameraden Wilh. Pentling zu haben.

Freiwillige Sanitätskolonne.

In dem soeben erstatteten Jahresbericht der hiesigen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz heißt es in der Einleitung:

Das verflossene Vereinsjahr wird mit seinen für den Fortbestand der Kolonne wichtigen Ereignissen wohl als das bedeutungsvollste angesehen werden können. Im Mittelpunkte der Ereignisse steht die Ueberlassung eines eigenen Geräteraums und die Gewährung einer jährlichen Beihilfe seitens der städtischen Vertretungen, und man könnte die Kolonne des schnödesten Undanks zeihen, würde sie dafür nicht das Versprechen geben, auch weiterhin im Dienste der Nächstenliebe tätig zu sein.

Zu Beginn des Vereinsjahres betrug die Stärke der Kolonne 31 Mitglieder, 8 Mitglieder sind verzogen bezw. ausgetreten; es erfolgten sechs Neuaufnahmen, sodaß das Vereinsjahr 1914 mit einem Bestande von 29 Mitgliedern begonnen werden konnte.

Ehrenmitglied ist Herr Bürgermeister Rohrmann. Die Mitglieder Klinkmann, Grosche, Günther und Michel erhielten für neunjährige vorwurfsfreie Dienstzeit die Auszeichnungsborte. Neun Mitglieder stehen im Mobilmachungsfalle zur Verfügung des Zentralvereins vom Roten Kreuz. Die Ausbildung der Kolonne liegt in den Händen des Herrn Dr. Mester bezw. des Kolonnenführers Johann Geisel. Dem Vorstande gehören außerdem noch an: Lehrer Josef Hömberg, 1. Vorsitzender und Schriftführer, Wilhelm Overbeck, 2. Vorsitzender, Fritz Lategahn, Kassierer, Wilhelm Giesik, Gerätewart, Paul Koch, stellvertretender Schriftführer.

An 38 Abenden wurden Uebungsstunden abgehalten; vier Mal wurde im Gelände geübt. Am 10. September fand eine Probealarmierung mit anschließender Nachtübung statt.

Im Laufe des Vereinsjahres leistete die Kolonne bei 185 Unfällen jeglicher Art die erste Hilfe. 66 Krankentransporte wurden ausgeführt, darunter einer auf eine Entfernung von etwa 30 Kilometern. Bei vier Vereinsfestlichkeiten wurde eine Wache von 30 Mitgliedern gestellt. Durch diese Wachen wurde in 15 Fällen die erste Hilfe geleistet. Durch Vermittlung und Unterstützung des Zweigvereins vom Roten Kreuz zu Hörde, sowie durch Gewährung einer Beihilfe seitens der städtischen Vertretungen war es der Kolonne möglich, zehn Litewken und zehn Hosen zu beschaffen. Außerdem ist die Anschaffung eines Tragbahrenverdecks zu erwähnen. Infolge der tatkräftigen Unterstützung der Behörden, der Vereinigten Deutschen Nickelwerke und der passiven Mitglieder gestalteten sich die Kassenverhältnisse recht günstig. Die Einnahmen betrugen 550.90 Mark, die Ausgaben 307.23 Mark. Zum Schluß des Berichtes heißt es: Wir treten in das neue Vereinsjahr mit dem verbindlichsten Danke an die Behörden, die Direktion des Nickelwerkes und an die passiven Mitglieder und dem Versprechen, auch weiterhin unsere Kräfte in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen.

Westfälischer Volkskalender

für

das Jahr 1914

Preis 30 Pfg.

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Große Marktstr. 3-5.

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Schwiegervater und Schwiegersohn.

Zu dem soeben am kaiserlichen Hofe stattgehabten Besuche des Herzogs Ernst August von Braunschweig wird uns aus Berlin geschrieben:

Es ist nicht überall genau bekannt, ein wie liebevoller und fürsorglicher Hausvater der deutsche Kaiser trotz der Unmenge von Arbeit und Verpflichtungen, die auf ihm lasten, ist. Wohlverstanden: Hausvater, denn diese Liebe und Fürsorge gelten auch seinem Schwiegertöchtern und seinem Schwiegersohn, den der Monarch in seiner Willkommens-Ansprache an der Galatafel des Berliner Schlosses seinen Sohn genannt hat. Das war ein bedeutsamer Augenblick, in dem sich der Kaiser und der Herzog als Reichsoberhaupt und Reichsfürst gegenüberstanden. Ueber den kaiserlichen Schwiegersohn ward aus Anlaß seines Einzuges in Braunschweig berichtet, daß er eine erklärliche leichte Befangenheit damals gezeigt habe. Nun, diese Befangenheit ist jetzt gewichen, und im Weißen Saale lauschte der Herzog in ruhiger Ehrerbietung der Worte der kaiserlichen Majestät.

Bekanntlich haben mehrere Abgeordnete aus Hannover vor wenigen Tagen wieder Anlaß genommen, zu erklären, weder der Herzog von Cumberland noch sein Sohn hätten auf das frühere Königreich verzichtet. Eine schriftliche Urkunde darüber fehlt, aber es besteht, worauf es ankommt, auch kein Anspruch mehr. Diese Tatsachen haben der Kaiser und der Herzog in ihren Trinksprüchen in Berlin bestätigt, die im Hinblick auf die Versuche die nicht mehr bestehende Welfenfrage zum Mittelpunkt von Erörterungen zu machen, im Wortlaut vorher ausdrücklich festgesetzt worden sind. Dieses Kaiser- und Herzogswort darf wohl als letztes Wort gelten.

Klar und bestimmt hat der Kaiser mit erhobener Stimme, indem er an der Tafel seinen vollen Blick auf seinen Schwiegersohn richtete, sein Vertrauen ausgesprochen, daß zwischen Preußen und Braunschweig der Geist eines engen bundesfreundlichen Einvernehmens leben, daß der Herzog sein Gelöbnis für Kaiser und Reich mit deutscher Treue erfüllen wird. Und ebenso zweifelsfrei ist die Antwort des jungen Fürsten, daß er es als seine wesentlichste Aufgabe betrachte, zum Reiche und zu Preußen und vor allem zum Kaiser gute staatliche und persönliche Beziehungen zu pflegen. Mit diesem Ausspruch sind irgendwelche geheime Nebengedanken an das einstige Königreich Hannover unvereinbar.

Vor einem glänzenden Kreise hat der Herzog von Braunschweig seine Treue zum Reiche als ein deutscher Reichsfürst bekräftigt. Bei sonstigen Begegnungen des Reichsoberhauptes mit einem deutschen Fürsten ist auf dies Zugehörigkeits-Verhältnis nicht so genau eingegangen, weil es selbstverständlich ist. Der spezielle Text dieser Reden ist also, wie schon hervorgehoben, sorgsam gewählt worden. Der deutsche Kronprinz, der sich unter den Gästen befand, wird inzwischen seine im Vorjahre laut gewordene Anschauung von den Vorbedingungen für eine neue Dynastie im Herzogtum Braunschweig korrigiert haben, der ebenfalls anwesende Reichskanzler von Bethmann-Hollweg kann mit seiner Vertretung der Ansprüche des jungen Herzogs zufrieden gewesen sein. Und der alte Herzog von Cumberland mag gedacht haben: „Gut, daß alles klar ist!"

Westfalen und Rheinland

* **Hagen**, 19. Jan. (45000 Mark unterschlagen.) Einen groben Vertrauensbruch hat sich der hier bei der Reichsbank beschäftigte Reichsbankbuchhalter Müller zuschulden kommen lassen. Er wußte seinen nächsten Verwandten vorzugaukeln, er müsse eine Kaution von 45000 Mark stellen. Diese Summe wurde M. denn auch anstandslos ausgehändigt; er würde sie bei der hiesigen Reichsbank gegen Empfangsbescheinigung hinterlegen. Ein Schwager des M. witterte aber nichts Gutes und erkundigte sich, ob die Sache mit der Kaution seine Richtigkeit habe. Hier erfuhr er, aber leider zu spät, nicht allein, daß M. keine Kaution zu stellen nötig habe, sondern auch noch, daß die Quittung gefälscht war. M. hatte den ganzen Betrag für sich verbraucht; er wurde verhaftet.

* **Hemer**, 19. Jan. (Schwindlerin entlarvt.) Eine 21jährige Dortmunderin, die als „Phrenologin" ein eintägiges Gastspiel gab, wurde als Schwindlerin entlarvt. Sie war Kassiererin bei einem Panoptikum gewesen und wollte in dieser Stellung sich ihre „Wissenschaft" erworben haben. Mit ihrem Liebhaber, den sie als ihren Gatten ausgab, wurde die Prophetin von der Polizei auf den Schwung gebracht.

* **Westerholt**, 19. Jan. (Sich selbst den Leib aufgeschlitzt.) In eine Heckenschere gefallen ist ein älterer Hausierer Anton Stüber von hier. Er hatte bei dem Landwirt Ellinghaus das Scheren der Hecken übernommen. Beim Schleifen der Heckenschere ist er so unglücklich in diese gefallen, daß er sich den Leib aufgeschlitzt hat. Infolgedessen waren die Eingeweide hervorgetreten. Er wurde sofort ins Krankenhaus nach Buer gebracht, ist aber bald darauf gestorben.

* **Münster**, 19. Jan. (Unter der Anklage des Meineides) hatte sich der Bergmann Valentin Rys aus Ahlen vor den Geschworenen zu verantworten. Die Verhandlung geschieht, da der Angeklagte, der 26 Jahre alt und noch nicht vorbestraft ist, als geborener Pole unter Zuhilfenahme eines Dolmetschers. Er soll den Meineid in einem Prozeß geschworen haben, der sich gegen den Kaufmann K. wegen verbotenen Alkoholausschanks richtete. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten wegen fahrlässigen Meineides zu sechs Monaten Gefängnis.

* **Bochum**, 19. Jan. (Da eine Bestattung) der Ueberreste der bei dem Dynamitunglück in Laer getöteten drei Fuhrleute nicht möglich ist, fand gestern an der Unfallstelle eine Einsegnung mit Trauerfeier statt. Im Beisein der Angehörigen und Verwandten der Opfer nahm Pfarrer Vogel eine Einsegnung vor. Die Aufräumungsarbeiten werden vom Amt Altenbochum vorgenommen. Arbeiter fanden einen Schuh mit blutigen Ueberresten, sonst hat man weitere Spuren noch nicht entdeckt. Die im Erdreich entstandene Mulde hat sich mit Wasser gefüllt, es scheint demnach eine Wasserader freigelegt zu sein.

* **Bochum**, 19. Jan. (Verbrüht.) Das fünfjährige Kind des Steinhauers Heimbruch kam dadurch zu Tode, daß es sich auf einen mit heißem Wasser gefüllten Kessel setzte, wobei der Deckel durchbrach und das Kind in das kochende Wasser fiel. Es erlitt so schwere Brandwunden, daß es kurz darauf starb.

* **Essen**, 19. Jan. (Zum Eisenbahnunglück.) Wie das Philippusstift mitteilt, befinden sich von den bei dem gestrigen Eisenbahnunglück bei Vorbeck Verletzten noch fünf Personen im Krankenhaus, während die anderen bereits entlassen werden konnten. Lebensgefahr besteht bei keinem der Verletzten mehr.

* **Aachen**, 19. Jan. (Reiche Beute.) In vergangener Nacht wurde in dem Goldwarengeschäft von Haamann in der Alexstraße 42 ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben für etwa 2000 Mark Wertsachen in die Hände fielen. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

* **Düsseldorf**, 19. Jan. (Ein eigenartiger Nahrungsmittelprozeß) wurde vor dem hiesigen Schöffengericht gegen den Obsthändler Jakob Roselli verhandelt. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß zur Zeit der Wallnußernte vielfach schon die unreifen Früchte von den Bäumen genommen werden. Von diesen Nüssen läßt sich die umschließende grüne Hülle nur schlecht trennen; es bilden sich auf der Nußschale schwarze Flecken und diese entfernt man alsdann durch Behandlung mit schwefliger Säure. Um den Schwefelgeruch zu entfernen, werden die Nüsse obendrein noch stark gewässert, so daß das Wasser in das Innere der Nüsse dringt. Das Schöffengericht erachtete fahrlässige Nahrungsmittelfälschung für vorliegend und setzte gegen den Händler eine Geldstrafe von 5 Mark fest.

Zum 100. Todestage Johann Gotlieb Fichtes.



Am 27. d. M. sind hundert Jahre seit dem Todestage Johann Gottlieb Fichtes, des berühmten Philosophen, verflossen. Fichte starb in Berlin am Lazarettfieber, das er sich während der Rüstungen 1813 geholt hatte.

Am 19. Mai 1762 zu Rammenau (Oberlausitz) geboren, studierte Fichte in Jena und Leipzig erst Theologie, dann Philosophie, war 1788—90 Hauslehrer in Zürich, dann als solcher in Warschau tätig und wurde 1792 Schüler und Mitarbeiter Kants in Königsberg. Er hielt dann in Zürich Vorlesungen und beteiligte sich dann lebhaft, wenngleich auch nur theoretisch, an der Politik. 1794—99 war er als Professor in Jena tätig und ging dann nach Berlin. Hier arbeitete er u. a. den Plan für die Gründung der Berliner Universität aus und wirkte 1807—08 durch seine „Reden an die deutsche Nation" höchst einflußreich. Er hielt dann als Professor der neuen Universität weitere Vorträge, wurde aber zu früh vom Tod dahingerafft. Während der französischen Fremdherrschaft hatte er seinen großherzigen, unerschrockenen Charakter trotz vieler Anfeindungen zur Genüge bewiesen. Zu Fichtes besten Schriften gehören „Die Bestimmung des Menschen", „Ueber das Wesen des Gelehrten", „Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters" und das „System der Sittenlehre nach den Prinzipien der Wirtschaftslehre".

Ein Irrsinniger als Lokomotivführer.

Aus Newyork wird geschrieben: In der Nähe der Station Detroit fand vor einigen Tagen ein furchtbarer Kampf zwischen einem irrsinnig gewordenen Lokomotivführer und dem Kondukteur eines Schnellzuges statt, bei dem es sich nicht nur um das Leben dieser beiden, sondern um die Sicherheit und das Leben sämtlicher Reisenden handelte. Der Schnellzug AP 56, der eigentlich in Detroit anhalten mußte, fuhr ohne jede äußere Veranlassung mit immer steigender Schnelligkeit an dem Bahnhof vorüber, auf dem viele Passagiere den Zug benutzen und wo Reisende aussteigen wollten. Der Kondukteur des Zuges, dem dieser Umstand verdächtig vorkam, gab ein Notzeichen, das dem Lokomotivführer bedeutete, den Zug sofort zum Halten zu bringen. Trotzdem raste der Zug weiter fort. Der Passagiere bemächtigte sich eine ungeheure Aufregung, da der ganze Vorgang allen unverständlich war. Im richtigen Augenblick begab sich der Kondukteur nach dem vorderen Teile des Eisenbahnzuges, um hier den Lokomotivführer zu befragen. Da sah er, wie zwischen dem Heizer und dem Lokomotivführer ein furchtbarer Kampf stattfand, in dem der Heizer nur wegen seiner herkulischen Kräfte nicht unterlegen war. Beim ersten Blick, den er auf den Lokomotivführer warf, war es ihm klar, daß er einen Irrsinnigen vor sich hatte. Er erzählte nachher, daß der Mann nichts Menschliches an sich gehabt hätte. Seine Augen blickten irr umher, und Schaum stand ihm vor dem Mund, wie einem tollen Wolfe. Da der Heizer trotz seiner großen Kräfte den Irren nicht allein unterkriegen konnte, so zauderte der Zugführer nicht einen Augenblick, unter eigener Lebensgefahr von dem Eisenbahnzug auf die hinrasende Lokomotive hinüberzuklettern. Die Angst um die Sicherheit des Zuges gab ihm Riesenkräfte, und in wenigen Augenblicken hatte er auf der Lokomotive festen Fuß gefaßt. Der Heizer, der das Beginnen des Zugführers sah, strengte seine letzten Kräfte an, zumal der ganze hier geschilderte Vorgang nur das Werk einiger Sekunden war. Der Zugführer stürzte sich sofort auf den Irrsinnigen, der sich in den Armen des Heizers wand, und schlug ihn mit einem Feuerhaken zu Boden. Der Irre sprang aber noch einmal auf und konnte erst von beiden Männern nach großer Mühe überwältigt werden. Sie fesselten ihn und brachten den Zug drei Kilometer nach Detroit zum Stehen. Es war höchste Zeit, da sonst ein Unglück wegen der nichtbeachteten Weichenstellungen nicht hätte vermieden werden können. Der Zug fuhr nach der Station zurück, wo der Lokomotivführer einer Irrenanstalt übergeben wurde. Der tollkühne und brave Zugführer erhielt von den geretteten Passagieren, die sofort eine Sammlung veranstalteten, 1200 Dollar, gleicherweise wie der Heizer.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

22. Januar: Ziemlich milde, lebhafte Winde, veränderlich.
23. Januar: Bedeckt, trübe, mäßiger Frost.
24. Januar: Meist bedeckt, trübe, Frost.

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 13

Am Abend stand der interessante Fall unter voller Nennung des Namens des Vaters in beiden Blättern unter der Ueberschrift: „Undank ist der Welt Lohn." Bitter wallte es in dem jungen Mädchen auf. Der gleichartige Text bestätigte ihre Vermutung, daß der Kommerzienrat selbst bei der Veröffentlichung der Notiz seine Hand im Spiele haben müsse.

Und dem war in der Tat so. Am Vormittage waren die Redakteure beider Blätter bei ihm gewesen, um etwas Näheres über den Fall zu erfahren, der in der Stadt mit Windeseile kolportiert worden war. Gegen seine Gewohnheit hatte Kommerzienrat Ullmann zuerst den einen Herrn empfangen und diesem leutselig alle Einzelheiten mitgeteilt, und dann das später dem andern wiederholt. Sonst hatte er zwar keine hohe Meinung von den Preßtrabanten, wie er sie nannte, aber heute verfolgte er einen bestimmten Zweck mit seiner Liebenswürdigkeit. Er wollte die öffentliche Meinung auf seiner Seite haben, und das war ihm glänzend gelungen. Schmunzelnd rieb er sich am Abend die Hände, als er die betreffenden Notizen gelesen hatte. „So, nun werden auch seiner Tochter die Augen geöffnet werden, und ich müßte mich in meiner Menschenkenntnis sehr täuschen, wenn sie nicht alles versuchen wird, den Vater von diesem Verdachte zu reinigen. Sie wird mich sogar aufsuchen und von mir verlangen, daß ich meine Anzeige zurücknehme. Dann ist sie unser, und der Schlingel, der Hugo, führt sie zum Altar," so dachte Ullmann. Es fiel ihm gleichzeitig ein, daß er seinen Neffen seit gestern nicht wieder gesehen hatte. Eben wollte er sich in dessen Zimmer begeben, als die Tür geöffnet wurde und bald darauf die Portiere sich teilte.

Hugo Ullmann, in den Händen die heutigen Blätter und einen Tausendmarkschein, schritt auf seinen Onkel zu.

„Hast Du das gelesen, Onkel?" fragte er.

„Ja, und es stimmt, denn ich habe den Herren selbst Auskunft gegeben," antwortete der Kommerzienrat.

„Aber Haase ist vollkommen unschuldig, denn der Schein befand sich unter den Briefen, die Du mir gestern zur Erledigung gabst. Ich hatte ihn verschlossen und dann nicht mehr daran gedacht," bemerkte der Neffe. „Doch, was gedenkst Du jetzt zu tun?"

„Nichts," antwortete der Onkel.

„Aber Du kannst doch nicht wollen, daß Haase wegen eines Verbrechens verurteilt wird, das er gar nicht beging," erwiderte Hugo Ullmann.

„Das will ich auch gar nicht. Aber so wie ich seine Tochter kenne, wird diese alles in Bewegung setzen, den Vater vor diesem Schimpf zu retten. Sie wird hier bei mir erscheinen und mich anflehen, meine Anzeige zurückzunehmen. Dann stelle ich ihr die Bedingung, daß sie Deine Frau wird, und wenn sie sich schriftlich dazu verpflichtet hat, dann schreibe ich dem Untersuchungsrichter, daß der Schein sich in einem alten Briefe gefunden hat. Er wird Haase dann aus der Haft entlassen, aber sich seine Gedanken machen, wenn Du dessen Tochter heiratest," entgegnete der Onkel, seine Augen blickten triumphierend den Neffen an, als er fragend fortfuhr: „Nun, bist Du mit Deinem Onkel zufrieden?"

„Gewiß," beeilte sich der Neffe zu antworten. „Nun bin auch ich überzeugt, daß wir doch noch zum Ziele gelangen werden. Den Schein mußt Du aber gut aufheben und kennzeichnen, daß er vorerst nicht in Verkehr gerät." Dann rieb er sich schmunzelnd die Hände. Sein Onkel war doch ein Teufelskerl. Was der in die Hand nahm, führte er auch durch. Daran, daß dieses Mittel zum Zweck ein sehr verwerfliches, ja ein verbrecherisches war, dachte er mit keiner Silbe. „Ich danke Dir dafür, Onkel, denn ich liebe dieses Mädchen zum Tollwerden."

„Wenn Dein Onkel nicht immer wieder seine Hände über Dein schuldbeladenes Haupt legte, dann würdest Du manchmal schon arg in der Patsche gesessen haben. Nun aber, mein Junge, hoffe ich, daß Du Deine Hörner endlich abgelaufen hast. Und wenn Du dieses Bild von Weib erst an Deiner Seite hast, dann wird hoffentlich ein recht solider Ehemann aus Dir," sagte, mit sich zufrieden, der Kommerzienrat.

„Du hast recht, Onkel," entgegnete der Neffe, „wenigstens was den ersten Teil Deiner Rede betrifft, aber ob Deine Folgerung zutreffen wird, hängt von der Zukunft ab. Ein Pantoffelheld werde ich eben auf keinen Fall. Und wenn meine Zukünftige etwa auch so ein loses Mundwerk haben sollte, wie die selige Tante, Deine liebe verstorbene Frau, dann wird es in unserer Ehe nicht sehr gemütlich zugehen."

„Das kommt mit der Zeit," antwortete gut gelaunt der Kommerzienrat, der an seine bessere Hälfte denken mußte, die ihm oft genug das Leben zur Qual machte und die er dann infolge eines Tricks oft wochenlang nicht sah, weil er angeblich verreist war, während er in Wirklichkeit nur im anderen Teil des Hauses wohnte. Der Schlingel hatte ihn durchschaut. Er wollte es anscheinend ebenso machen. Mochte er das tun.

Wenn der Kommerzienrat auf den Besuch der Tochter Haases rechnete, so wurde er während der nächsten Tage auf eine harte Probe gestellt. Das junge Mädchen war rastlos in der Angelegenheit des Vaters tätig. Der Untersuchungsrichter hatte ihr mitgeteilt, daß, wenn auch der Schein noch nicht gefunden sei, Haase sehr wohl der Dieb sein könne. Denn gegen das unanfechtbare Zeugnis des Kommerzienrats falle sein Beteuern wenig ins Gewicht. In der Wut und Aufregung habe der Vater einen Schein an sich gebracht, um den Kommerzienrat zu schädigen. Nach der Tat wolle dann selbstverständlich kein Dieb gestohlen haben.

„Ja, wenn der Vater den einen Schein genommen hat, wäre es denn nicht einleuchtender, daß er alle Scheine nahm und die vier nicht liegen ließ?" fragte das junge Mädchen.

Doch ironisch lachend entgegnete der Richter: „Das habe er wohlweislich nicht getan, denn er sagte sich, daß der Verlust des Geldes dann sofort bemerkt worden wäre. Na, und das Weitere liegt für mich völlig klar. Ihr Vater verschärft durch sein hartnäckiges Leugnen seine Lage von Tag zu Tag mehr. Wenn er ein umfassendes Geständnis ablegen würde, dann würden seine Richter ihn sicher zu einer gelinden Strafe verurteilen. Milderungsgründe sind ja eine ganze Anzahl vorhanden. Er war, wie er selbst eingesteht, in höchst gereizter, und, wie der Kommerzienrat sagt, sogar in bedenklich überreizter Stimmung."

„Und könnte dann nicht, Sie wissen ja, daß der Vater mit dem Kommerzienrat arg zusammengeraten war, der Kommerzienrat aus Rache den Schein vernichtet haben, um meinen Vater hineinzulegen?" fragte Anna.

Doch sehr ernst und bestimmt erwiderte der Richter: „Nun kommen Sie auch noch mit einem solchen lachhaften Verdacht. Der Kommerzienrat steht viel zu hoch, als daß er zu solch erbärmlichen Mitteln greifen würde. Er ist ein Ehrenmann. Und ich muß Sie ernstlich auf die Folgen aufmerksam machen, die ein Weiterverbreiten eines solchen Gerüchtes für Sie haben würde. Hüten Sie Ihre Zunge gar sehr." Dann hatte er sich erhoben, dem jungen Mädchen damit andeutend, daß er die Unterredung als beendet ansehe. Seufzend erhob sich Anna, schon hatte sie ein paar Schritte nach der Tür zu getan, als sie sich nochmals an den Untersuchungsrichter wandte: „Und da wollen Sie den Vater, weil Sie davon überzeugt sind, daß er der Dieb ist, wohl nicht wieder aus der Untersuchungshaft entlassen?"

„Wenn er nicht gesteht, kommt er überhaupt bis zur Verhandlung nicht auf freien Fuß," gab der Richter zur Antwort.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife) Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht Dada-Cream, welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. Neue Apoth. u. Adler-Apoth., sowie bei Max Mehlhose, in Westhofen: Wilh. Engels.





Orig. franz. **Bordeaux-Rotwein** garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac, Reines Weindestillat, pro Fl. 10,— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof zu Helle. Telefon 251.



Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, den 21. Januar cr., vormittags 10 Uhr werde ich im Pfandlokale bei Wirt Müller hierselbst:

1 Vertikow, 1 Spiegel, 1 Tisch, 1 Kommode, 6 Stühle sowie **1 Ledersopha** gegen bar versteigern.

Schwerte, 20. Januar 1914

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.



Unterzeuge
Sweater
Strümpfe
Handschuhe

in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

Otto Marx
— Schwerte —
Ostenstrasse 20.

Spiegelglatte

Eisbahn

am 445

Wellenbad Geiseche.



M.-G.-V. „Cäcilia" Schwerte.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes

Wilh. Cloer

treten die Mitglieder heute nachmittag 2½ Uhr im Vereinslokal W. Kordeck an. Um rege Beteiligung bittet 457

Der Vorstand.

Jetzt ist es Zeit!

Wiesen und Weiden zu düngen. Ich empfehle

Thomasphosphatmehl
Kainit u. Kalisalze
Schwefelsaures Amoniak

zu billigsten Preisen. Jede Ladung wird durch eine Landw.-Versuchsstation untersucht und erfolgt die Berechnung nur nach dem dort festgestellten Gehalt.

L. Weinberg.

Für Trauer

empfehle 5647
in grosser Auswahl
Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe

Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.



Gut und billig!

Eichen-Speisezimmer

Büfett, Umbau, Credenz, Zugtisch, Sofa, 4 echte Rindlederstühle Mk. 476 mit Garantieschein; großes Entgegenkomm. in jed. Beziehung. **Möbellager Wilh. Schneider, Dortmund,** Mönchenwordt 2 part., a. d. Propsteikirche. 630

Für bei uns gekaufte

Betten

übernehmen wir jahrelange Garantie. Die Preise sind sehr billig gestellt.

Gebr. Stein,
Schwerte. 2



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nacht 11½ Uhr unsere liebe unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Witwe
Landwirt Heinr. Rehfeuter
Johanna geb. Kockelke

nach kurzer Krankheit im Alter von 88 Jahren, durch einen sanften Tod zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Ostberge, Sölde, Geiseche u. Horstmar, 18. Januar 1914.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Beziehungen zu Uebersee,
Informationen über Deutschlands Welthandel,
Deutsches Schiffahrts- und Marinewesen
gewinnt man zuverlässig durch ein Abonnement auf das

HAMBURGER FREMDENBLATT

Politisches Hauptorgan Hamburgs und Nordwestdeutschlands

Familienblatt der gebildeten und besitzenden Kreise.

Wertvolle Spezial-Gratis-Beilagen, u. a.:
Handels- u. Börsenblatt • Schiffahrts-Zeitung

von Autoritäten als vorbildlich in ihrer Art anerkannt.
Einzige deutsche Zeitung, die in der Sonder-Beilage

Illustrierte Rundschau

täglich prachtvolle aktuelle Bilder
in künstlerischer Vollendung bietet
(Neues preisgekröntes Kupfertiefdruck-Verfahren)

Abonnementspreis monatlich 2 Mark
Probenummern kostenlos.

Tägliche Auflage mehr als **70000** (fortgesetzt steigend)
Inserate im Jahre 1912: **473000** (fortgesetzt steigend)



Kleines
Wohn- oder Geschäfts-Haus
ist billig bei geringer Anzahlung zu verkaufen. 173
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine 450
Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Februar zu vermieten.
Bechestraße 45.

Eine 379
Wohnung
von 2 Zimmern nebst Stallung und Garten per 1. April zu vermieten.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

5-10 Mk. u. m. i. Hause tägl. z. verd. Postk. genügt. **Rich. Hinrichs, Hamburg 15.**

Schmiedelehrling.

Ordentlicher Junge kann als Lehrling eintreten.

Jos. Cloidt, Schmiedemstr.
Schwerte, Hörderstr. 26.

Ich suche für Ostern für mein Kontor einen

Lehrling

mit guten Schulbildungen.
Meldungen von 3—6 Uhr nachmittags.

H. Duhme jun.

Suche für sofort oder später ein ordentliches 356

Mädchen

im Alter von 15—18 Jahren.

Hosang, Holzen.

Fohlen, Kühe und Rinder

werden angenommen vom
429 Weidenaufseher
Wolff, Geiseche.

Gewechter

Knabe

findet zu Ostern in einem mittleren kaufmännischem Büro

Lehrstelle

bei guter Ausbildung.
Offerten unter A. 448 an die Exped. dies. Ztg. erbet.

Lehrling

sucht zu Ostern evtl. gegen sofortigen Verdienst. 428

Ewald Schulte, Anstreichermeister
Westhofen.

Suche per Anfang Februar ein ordentliches 451

Morgenmädchen.

Zu melden
Hagenerstraße 17.

Ein Halbinvalide od. ein schulfreier Junge

für leichte Landarbeit gesucht
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 430

Trauer-Drucksachen

wie

Toten-Briefe, Gedenkzettel
Kondolenz- u. Danksagungskarten

liefert in kürzester Frist und feinster Ausführung billigst

Carl Braus :: Buch- und :: Kunstdruckerei
Grosse Marktstrasse.

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 537



Den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass das

Uhren- und Goldwaren-Geschäft

meines verstorbenen Mannes in unveränderter Weise fortgeführt wird, und bitte das meinem Manne geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Frau Wwe. A. Schäfer.

Bekanntmachung.

Die **Westfälischen Eisen- und Drahtwerke A.-G. zu Aplerbeck** beabsichtigen auf ihrem Grundstücke Flur 5 Parzelle Nr. 101/42, 127/36 etc. 128/36 etc. 126/29 etc und 111/36 der Steuergemeinde Aplerbeck ein **Martinstahlwerk** und eine **Drahtwalzwerksanlage** zu errichten.

Auf Grund der §§ 17 und 18 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 30. Juni 1900 und der Nr. 19 und 20 der ministeriellen Ausführungsanweisung vom 1. Mai 1904 wird dieses Vorhaben mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einwendungen gegen dasselbe binnen 14 Tagen bei dem Amte zu Aplerbeck schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Beschreibungen und Zeichnungen liegen auf dem genannten Amte zur Einsicht aus

Die Einspruchsfrist nimmt ihren Anfang mit dem Ablauf des Tages, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Kreisblatt ausgegeben worden und ist für alle Einwendungen präklusivisch. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird gemäß Ziffer 19 e der vorbezeichneten Anweisung Termin auf

Freitag, den 6. Februar 1914, vorm. 10 Uhr

auf dem Amtsbüro zu Aplerbeck anberaumt und wird besonders darauf hingewiesen, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Als Kommissar des Kreisausschusses ist Herr Amtmann Leonhard tätig.

Hörde, den 15. Januar 1914.

Namens des Kreisausschusses.
Der Vorsitzende. J. V. gez: Mangold.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
45. Jahrgang ○ Ältestes und größtes Tagesorgan des Kreises. ○ Haus-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 16. Dienstag, 20 Januar 1914.

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich hatte mich mit Sabine verlobt — heimlich. Sie wollte es so. Konnte ich widerstehen, wo sie bat? Und dann — ich liebte sie unsinnig, rasend, aber ich war trotzdem froh, daß die Geheimhaltung unserer Verlobung mir Gelegenheit gab, meinen bisherigen Vergnügungen nachzugehen. So voll Torheit ist der Mensch! Ich verreiste — sie ist mit mir gegangen, ihr Bild, ihr Wesen, ihr Geist, ich habe Götzendienst getrieben mit ihrem Bilde. Und dann komme ich wieder, mit einem glühenden Herzen, und finde sie kalt und unfreundlich, meine Liebkosungen duldend, wo sie erwidern sollte. Und dann dieser Abend! Heute wollte ich unsere Verlobung veröffentlichen, und ich hoffte ihre Einwilligung zu erbitten — zu erzwingen —

Wir waren allein miteinander. Drinnen wurde getanzt, gelacht und getrunken. Und wir waren allein. Sie war viel schöner als je, und ich wurde schon in ihrem Anblick verrückt. Da sagte sie mir, daß sie mich nicht liebte, daß sie niemals mein Weib werden könnte. Warum habe ich sie nicht ermordet? Warum? Ich habe ihr gedroht, habe gebettelt, sie geküßt und geschlagen wohl eine Stunde lang. Bis sie geflohen ist. Und nun ist alles aus.

Auf dem Boden, an der Stelle, wo sie gestanden, habe ich ihren Haarpfeil gefunden. Er ist scharf — sehr scharf. Die Spitze ging mir ganz leicht in den Finger. Er soll gutmachen, was sie an mir gesündigt. An der Stelle, da ich vor ihr auf den Knien gelegen, will ich sterben.

Manfred, ich habe dich liebgehabt. Ich weiß, du warst mir ein ehrlicher Freund, und deshalb habe ich mich auf meine Stube geschlichen, diesen Brief zu schreiben. Er ist ein Vermächtnis, das ich dir hinterlasse. Du sollst sie beobachten, und wenn du siehst, daß sie einen anderen liebt, so gib ihm dies Schreiben. Ich habe nicht weit zu gehen, es in den Kasten zu werfen. Und dann werde ich ruhig sein.

Lebe wohl! Lebe wohl! Ich küsse dich!

Botho."

Lange — lange blieb es still im Zimmer. Dann legte Herter langsam, mechanisch das Blatt auf den Tisch, langsam und mechanisch auch stand er auf, und ohne ein einziges Wort zu sprechen, ging er mit schweren, schleppenden Schritten aus dem Zimmer.

27. Kapitel.

Die feinen Tropfen eines kalten Sprühregens wurden Herter vom Winde in das Gesicht getrieben, als er das alte Haus in der Luisenstraße verließ. Trüb, grau und schwer lagen die Wolkenmassen über der Millionenstadt, die Menschen hasteten durch die Straßen, sich nicht länger als unbedingt notwendig der unfreundlichen Witterung auszusetzen, mißmutig kauerten die Kutscher auf ihren Böcken, und selbst die Pferde trotteten mit melancholisch gesenkten Köpfen dahin.

Aber gerade die matte, graue, trostlose Stimmung, in der eine ungeheure Einförmigkeit und Ergebung lag, tat Herters erregten Nerven wohl. Sie wandelte das Toben und Stürmen in seinem Innern in dumpfe Niedergeschlagenheit, und der Regen, der sich feucht an seine Schläfen legte, kühlte milde das Brennen seiner Stirn. An der Spree entlang ging er, ohne jeden bewußten Plan und ohne Ziel, bis zum Tiergarten hinunter und unter den fast entlaubten Bäumen fort.

Unaufhörlich ging ihm das Gehörte durch den Kopf, ohne daß er sich dazu aufraffen konnte, irgendwelche Entschlüsse oder doch Pläne zu fassen. Wenn er in einem Augenblick ruhiger dachte, so packte ihn doch im nächsten schon wieder die fieberhafte Angst vor der Möglichkeit, Sabine zu verlieren, die Angst, daß alle Kämpfe, alle Leiden vergeblich gewesen sein könnten, daß er das Spiel verloren hätte!

Denn zu seiner eigenen ingrimmigen Wut vermochte er nicht einmal einen Zweifel darein zu setzen, daß Sabine Raymar noch immer liebte! Sie hatte eben mit ihm gespielt wie mit den anderen auch, und nur die Unmöglichkeit, Raymar zu besitzen, hatte sie in der Furcht vor dem drohenden Skandal dazu veranlassen vermocht, die Verlobung mit ihm, Herter, zu veröffentlichen. Seine Eitelkeit war nicht groß genug, ihm vorzutäuschen, daß Sabine ihn liebte. Aber er dachte deshalb doch nicht daran, auf sie zu verzichten. Mochten all seine Zukunftspläne in nichts zusammenfallen, mochte alles zerschlagen sein, was er erhofft und erstrebt hatte, sie wenigstens mußte er besitzen! Denn er liebte sie ja nicht weniger wie jener andere, der um ihretwillen aus dem Leben geschieden war, liebte sie mit jeder Faser seines Herzens, mit der ganzen Leidenschaft, deren er fähig war.

Und Raymar? — Wie würde er handeln? Wenn er jetzt seine Hand von ihm abzog, wenn er ihn nicht mehr mit Geldmitteln unterstützte, mußte seine Scheinexistenz augenblicklich zusammenstürzen, und jede Hoffnung auf den Besitz Sabines war damit zerstört. Und Raymar liebte sie! Liebte sie, und nun, da er geheilt war, gab es auch eine Möglichkeit für ihn, sie zu besitzen.

Die alte Barbara zog bei seinem Ansichtigwerden die Stirn in Falten. Ihr derber, gesunder Menschenverstand sagte ihr, daß der Maler mit seiner Einkehr im Forsthause Marie keinen Gefallen erwies. Jetzt aber hörte sie um sich her nur vom Schneckensepp und vom roten Bartl sprechen; die Gefühle, welche sie schon beim bloßen Aussprechen dieser Namen bestürmten, drängten alle anderen Erwägungen in den Hintergrund. Wie Marie, so war auch ihr der Schrecken in alle Glieder gefahren.

Der alte Revierförster hatte nämlich am Morgen desselben Tages in unmittelbarer Nähe des Forsthauses eine für Rehe gelegte Schlinge gefunden. Die Wilderer hatten also auch noch die Frechheit, ihn zu verhöhnen. Das konnte er sich nicht bieten lassen, und deshalb schwor er sich zu, demjenigen, der es getan hatte, die Lust dazu für immer auszutreiben.

„Jesus, Maria und Joseph!" rief Barbara händeringend aus, „wie wird das enden?"

Marie warf sich die gleiche Frage auf und verfiel in Trübsinn.

Niemals war das junge Mädchen so schön gewesen. Die Blässe ihres Gesichts verfeinerte dieses, und ihre Augen hatten eine auffallende Tiefe erlangt. Walther war entzückt von dem Reiz dieser Waldblume des Frühlings, rein und frisch wie das Morgenrot.

„Wie ist es bei Ihnen doch immer so schön, Fräulein Marie, selbst auch dann, wenn die Natur ihren Sommerschmuck eingebüßt hat. Wie trefflich haben Sie es verstanden, dort ein kleines Stück des Frühlings zu bewahren," fuhr er fort, indem er auf einen kunstlosen Blumentisch zeigte, auf welchem Marie verschiedene blühende Blumenstöcke geschmackvoll gruppiert hatte.

Während dieser Zeit sprachen die übrigen Jäger noch immer von den zwei berüchtigten Wilderern, und einer der Treiber erzählte dem Förster, daß er sie gestern zufällig belauschen konnte und den Roten sagen hörte: „Krieg soll sein zwischen uns und den Grünröcken bis aufs Messer, und keiner von ihnen wird Gnade finden, wenn sie uns im Walde vor die Büchse kommen."

Marie erbleichte noch mehr, als sie das vernahm, und ihre Augen füllten sich mit Tränen, die sie zu verbergen suchte.

Leisen Schrittes näherte sich Hans seiner Jugendfreundin.

„Beruhige dich, Marie," flüsterte er ihr zu, „dein Vater und ich werden zusammenhalten, um den beiden Halunken das Maul zu stopfen."

Gleich darauf setzte sich die ganze Jagdgesellschaft fröhlich und heiter in Marsch, begleitet von den Glück- und Segenswünschen Maries, welche ihnen noch oft unter Tücherschwenken ein herzliches „Weidmannsheil" nachrief, während das von mächtigen Baßstimmen gesungene Lied: „Was gleicht wohl auf Erden des Jägers Vergnügen?" in der Ferne verhallte.

Etwa eine Stunde später war die Aufstellung beendet, ein Jagdhorn gab danach das Signal zum Loslassen der Meute, und nun ward es lebendig. Allein trotzdem, daß am frühen Morgen schöner Spurschnee gefallen war, verlief die Treibjagd resultatlos. Keiner der Jäger war den Wildschweinen auf die Fährte gekommen. Sie hatten sich entweder verlaufen oder waren, wie der Förster sagte, von den Wilderern versprengt worden.

Sein Aerger kannte daher keine Grenzen.

„Gegen die Malefizlumpen muß endlich etwas geschehen," sagte er während der Heimkehr zu Hans, „sonst wissen wir bald nicht, wer eigentlich Herr ist im Revier."

(Schluß folgt.)



Qui vivra, verra. Eine amerikanische Zeitung ist auf den Gedanken gekommen, die zahllosen Interviews mit Edison, die immer wieder mit den Prophezeiungen des Erfinders auftauchen, zusammenzustellen. Die Summe dieser Prophezeiungen Edisons entrollt ein Zukunftsbild, das für sich selbst spricht. Nur einige Proben: „In einer Generation wird es keine Dampflokomotiven mehr geben, weil die elektrische Kraft sie völlig verdrängt haben wird. Bald wird man alle Möbel aus Stahl machen und alle Bücher in Stahl binden. Schon jetzt fertigt man in Neuyork Tische und Stühle aus Stahl an. Die Luftschiffahrt wird im Gebrauch der Allgemeinheit stehen, doch die Flugmaschine wird einen anderen Typus aufweisen; sie wird sich senkrecht vom Boden erheben. Mit einem neuen System elektrischer Batterien wird man die Unterseeboote so furchtbar machen, daß die Regierungen den Bau von Panzerschiffen einstellen werden. Das Papier wird durch Nickel ersetzt: das Material für ein Buch von 10 000 Seiten und 5 Zentimeter Dicke wird nur einen Dollar kosten und das Buch nicht mehr als 400 Gramm wiegen. Das Radium hat die Kraft, ein niederes Metall in kostbares zu verwandeln: dem Gold sind nur noch wenige Jahre der Herrschaft beschieden. Und bald werden wir eine Maschine besitzen, in die man Stoff, Knöpfe, Zwirn, Futter und Karton einführt, und bei der auf der anderen Seite fertig gearbeitete Anzüge in fertige Kartons verpackt herauskommen." Qui vivra, verra . . .

Gestern und Heute.

Ein Pfeilgift aus Käferlarven. Mit welchem Beobachtungssinn die Naturvölker begabt sind, mit welcher Findigkeit sie die in der Tier- und Pflanzenwelt verborgenen Kräfte für ihren Bedarf heranzuziehen wissen, lehrt uns die Herstellung der Pfeilgifte. Die Primitiven kennen alle Giftstoffe, die in den Pflanzen und Tieren ihrer Umwelt vorkommen, und benutzen sie, um sich furchtbare Waffen gegen ihre Feinde zu schaffen. Eine große Anzahl von solchen Pfeilgiften ist allmählich bekannt geworden, so das muskellähmende Curare der südamerikanischen Indianer, Gifte von Schlangen und Kröten. Aber je weiter wir in die Lebensgewohnheiten der Wilden eindringen, um so mehr vergrößert sich unser Wissen von derartigen Substanzen. So hat neuerdings Stabsarzt Trommsdorff, wie er im „Archiv für Tropenhygiene" mitteilt, im Kaukanfelde (im Nordosten von Südwestafrika) ein Pfeilgift, dessen sich die Kalaharibuschleute bedienen, entdeckt, das aus den Larven von Käfern gewonnen wird. Welcher Art die Käfer zugehörten, war nicht zu ermitteln, da die Larven sich nicht weiter entwickelten. Dagegen ließ sich ihre hohe Giftigkeit feststellen. Denn der Preßsaft aus den Larven, der Tieren eingespritzt wurde, verursachte alsbald schwere Vergiftungserscheinungen, denen die Tiere erlagen. In vielen Organen, Darm, Nieren und Lungen, kam es zu Blutungen. Besonders aber wurde die Atmung geschädigt, und der Tod trat durch Atemlähmung ein. Welche chemische Natur dies Käfergift besitzt, ist nicht bekannt, wahrscheinlich gehört es aber den Eiweißgiften an.

Gab es überhaupt noch eine Hoffnung, war es nicht Wahnsinn, den Kampf noch weiter zu führen? Aber es war ja doch gestern alles so gewesen wie heute, nichts hatte sich verändert, nur daß er alles erfahren hatte! Das konnte ihm nur von Nutzen sein, und er sollte verzweifeln, wo er bisher Auswege und Möglichkeiten gesehen hatte? Wenn er Raymar veranlaßte, sofort abzureisen, wenn er ihn nur ein paar Wochen hinhielt und Sabine zu einer raschen Hochzeit drängte, war dann nicht alles gerettet? Und es würde gehen — weil es gehen mußte! Seine ganze Kraft wollte er daran setzen, das Ziel zu erreichen. Und wenn es ihm nicht gelang, wenn er jetzt noch scheiterte, auch für ihn gab es ja dann den Ausweg, den der unglückliche Leutnant von Winterfeld gefunden, auch seinem Leben würde die Kugel ein rasches Ende bereiten.

Er sah auf die Uhr. Die elfte Stunde war lange überschritten; wenn er noch in den Reichstag wollte, war es hohe Zeit. Aber es gab für ihn jetzt am Ende Wichtigeres zu tun. Noch heute mußte er Sabine sprechen, mußte ihr Wort haben, daß ihre Hochzeit in vier Wochen stattfand. Und dann galt es, Raymar zur augenblicklichen Abreise zu bewegen.

Es fiel ihm ein, daß er nicht einmal den Brief an seinen Kammerdiener beendet hatte. Es war vielleicht am besten, wenn er zunächst in seine Wohnung zurückkehrte, von dort aus konnte er den Herren, mit denen er hatte speisen wollen, eine Absage zukommen lassen, und er gewann Zeit, sich zu beruhigen.

In der Tiergartenstraße rief er eine leer vorüberfahrende Droschke an, die ihn langsam und unbequem genug ans Ziel brachte. Kurz instruierte er den Kammerdiener, dessen Schauspielergesicht ihm stets den größten Widerwillen einflößte, und den zu entlassen er sich doch nicht aufraffen konnte, und zog sich dann mit einer Flasche feurigen Burgunders in sein Arbeitszimmer zurück. Wohl eine Stunde lang ging er da rastlos auf und nieder, und wenn er auch die Ruhe nicht fand, die er suchte, erlangte er doch seine äußere Fassung vollkommen wieder.

Heute verschlug es ihm nichts, daß die Stunde, zu der er Sabine aufsuchen wollte, ungewöhnlich und unpassend war. Was fragte er nach solchen Aeußerlichkeiten, wo es sein Lebensglück galt! Er dachte nicht einmal an die Möglichkeit, daß er Sabine nicht antreffen würde, in dem Streben nach dem höchsten Ziel, im Kampfe mit den höchsten Gefahren hielt er es für ausgeschlossen, daß ihm das Schicksal in Kleinigkeiten entgegenstehen könnte.

Und seine Zuversicht betrog ihn nicht. Denn gerade, als er den Wagen vor dem Rohnsteinschen Palais verlassen hatte, tönte der Hufschlag gut eingefahrener Pferde auf dem Asphalt, und gleich darauf entstieg mit Hilfe des rasch hinzutretenden Herter Sabine ihrer eleganten Equipage.

Sie hatte ihn mit einem freundlichen Lächeln begrüßt, aber ihr Blick flog dabei forschend über sein bleiches Gesicht und es zuckte nervös um ihre Mundwinkel. An seinem Arme betrat sie das Palais; und noch auf der Treppe zum ersten Stockwerk flüsterte sie ihm zu:

„Was hast du? Ist etwas geschehen?"

Las man ihm die kaum überstandene Erregung noch immer vom Gesicht? Nervös fuhr er sich mit der Rechten über die Stirn.

„Nichts!" sagte er brüsk. „Was soll geschehen sein? Genügt die Sehnsucht, dich zu sehen, noch nicht als Erklärung für mein Kommen?"

Sein Ton verstimmte sie offenbar, denn unmutig preßte sie die Lippen zusammen. Aber der mißtrauisch forschende Ausdruck, der schon vorhin in ihren Augen gewesen, kehrte wieder, als er beiläufig fragte:

„Darf man wissen, wo du gewesen bist? Eine Spazierfahrt gehört bei dieser Witterung nicht zu den angenehmsten Dingen."

„Ich habe Besorgungen gemacht," erwiderte sie kurz. Mit seiner Hilfe legte sie oben den Pelz ab, und Seite an Seite gingen sie in ihr Boudoir.

Sie sah es gern, wenn man bei ihr rauchte, und Herter verschmähte die Zigarette nicht, die sie ihm bot. Geraume Zeit plauderten sie gezwungen von allen möglichen gleichgültigen Dingen, dann aber ging er ohne Umschweife auf sein Ziel los.

„Ich bin hauptsächlich gekommen, mit dir den Termin der Hochzeit festzusetzen. Ich weiß mich eins mit dir, wenn ich ihn in die nächste Nähe gerückt wünsche. Und ich denke, du wirst damit einverstanden sein, wenn wir vier Wochen als Frist bestimmen."

„Den Termin unserer Hochzeit!" Sie war in einen Sessel geglitten, und träumerisch blickte sie in das lohende, knisternde Feuer im Kamin. „Der Termin unserer Hochzeit! Weißt du, wo ich heute gewesen bin?"

„Sabine!" Etwas Ungeheuerliches, Furchtbares stieg riesengroß drohend vor ihm auf, griff ihm mit harter Faust an die Kehle und würgte ihn, daß er nur rauh und abgebrochen sprechen konnte. „Sabine! Sage mir, wo du gewesen bist, sage es mir auf der Stelle!"

Sie sah ihn an, und es blitzte triumphierend auf in ihren Augen, da sie ihm die Angst vom Gesicht las. In der gleichen, träumerisch leisen Art sprach sie weiter.

„Warum bist du so erregt? Ich bin spazierengefahren — durch die Stadt. Ich bin auch durch die Luisenstraße gekommen. Da steht ein altes, seltsames Haus, wie herübergezaubert aus einem anderen Jahrhundert, verschnörkelt, verbaut, geistreich und kleinlich, klug und grillenhaft, ehrwürdig, freundlich und einladend — — Oh, ich hätte hineingehen mögen — da drinnen muß es märchenhaft sein, Märchen muß man erleben — — Aber ich habe es nicht getan. Der Mut hat mir gefehlt — ich hatte Gespensterfurcht."

Eine Wut packte ihn, ein Verlangen, sich auf sie zu stürzen, sie zu töten! So mächtig war dies Verlangen in ihm, daß er aufsprang und ans Fenster trat, um sie nicht mehr zu sehen. Er preßte die Stirn gegen die kühlen Scheiben, er grub die Fingernägel in die Handflächen, um durch den Schmerz die rasende Erregung zu betäuben. Und hinter sich hörte er sie leise sagen:

„Wolltest du nicht von dem Termin unserer Hochzeit sprechen, Rudolf?"

Da kehrte er ihr langsam sein verzerrtes Gesicht wieder zu. Schwer atmend, mühsam nach den Worten ringend, erwiderte er:

„Ziehst du es nicht vor, so an mir zu handeln wie an dem Leutnant von Winterfeld? Vielleicht verlierst du auch für mich einen — Haarpfeil! Ich kenne ja nun den Gebrauch, den man von derartigen Schmuckstücken zu machen hat."

Sie schauerte zusammen. Aber nur für einen Augenblick gab sie der furchtsamen Regung Raum. Dann hatte sie ihre Nerven wieder in der Gewalt.

„Du bist brutal!" sagte sie. „Und du solltest es mit derartigen Drohungen nicht bei mir versuchen. Denn ich finde es verächtlich."

„Sabine! Geh nicht zu weit, Sabine! Du weißt nicht, wessen ich in diesem Augenblick fähig bin."

„Willst du mich ermorden? Tu es — tue es doch! Ich werde mich nicht wehren."

Mit einem dumpfen Stöhnen wandte er sich ab. Und wohl minutenlang sprach keines von ihnen. Dann aber sagte Sabine:

„Ich will dein Weib werden, Rudolf. Und du magst den Tag unserer Vereinigung nach deinem Willen bestimmen. Aber wenn du mir heute nicht die Wahrheit sagst — das Haus in der Luisenstraße hat für mich einen gefährlichen Reiz." (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges Amüsement in der bestverbreiteten „Schweriner Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Die Wohltat, die in der Gesinnung des Wohlwollens liegt, kann nur durch die Gesinnung erwidert und vergolten werden.

Schleiermacher.

Des Försters Töchterlein.

Erzählung von Otto Landsmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Hans seine Fassung wiedererlangt hatte, versuchte er, Marie, welcher seine Unruhe nicht entgangen war, zu trösten, dann verabschiedete er sich herzlich. Während er seinem etwa dreiviertel Stunden entfernten Jägerhäuschen zuschritt, zogen wie im Fluge wechselnde Bilder an seiner Seele vorüber. Es ahnte ihm selbst nichts Gutes. Er fürchtete, daß der Schneckensepp und der rote Bartl sich zusammentun würden, um die von letzterem ausgestoßene Drohung in die Tat umzusetzen.

Von den gleichen ängstigenden Gedanken war Marie beherrscht. Todmüde hatte sie sich auf einen Stuhl niedergelassen. Sie fühlte sich so zerschlagen, daß sie kaum ein Glied zu rühren vermochte. Doch woher ihre plötzliche Gelenkigkeit, als Barbara, die alte Magd, sie beim Namen rief und hinzusetzte, daß sie jemand zu sprechen wünsche? Sie hatte eine derartige Eile, daß der Stuhl, auf dem sie saß, umfiel. Die Stimme Walthers hatte sie ihrem lähmungsartigen Zustande entrissen.

„Ich wünsche Fräulein Marie zu sprechen, die mir vielleicht auch darüber Aufschluß geben könnte, um was ich den Herrn Förster zu fragen hätte," hörte sie den Maler sagen.

„Fräulein Marie!" rief die alte Barbara immer wieder, während sie im ganzen Hause auf und ab hinkte.

„Es tut mir leid, Herr," sagte sie dann, „aber ich finde sie nicht. Gewiß ist sie nach der Weide gegangen, um nach dem Vieh zu sehen."

Da Walther die Försterstochter also nicht angetroffen hatte, empfahl er sich schneller wieder, als er gekommen war.

Marie freute sich, einen Sieg über sich selbst errungen zu haben dadurch, daß sie sich nicht sehen ließ. Gleichwohl schien ihr dieser Sieg schwergefallen zu sein, denn noch einmal schaute sie dem sich Entfernenden durch die halbgeschlossenen Sommerläden nach.

Hätte sich Marie auf Menschenkenntnis verstanden, würde sie bald daraufgekommen sein, daß Walther hinter seinem reizenden Aeußeren die Maske eines Egoisten verbarg. Die Tochter des Försters interessierte ihn, und er fragte sich nicht lange, ob dadurch das Lebensglück des Mädchens vielleicht zerstört werden würde.

Davon hatte Marie keine Ahnung, bis sie Hans mit den uns bekannten Worten davor warnte. Je länger sie darüber nachdachte, desto klarer wurde ihr, wie er recht hatte. Trotzdem aber hatte sie bis jetzt den Frieden ihres Herzens nicht wieder zu erlangen vermocht. Oft wandelte sie tiefe Traurigkeit an.

Mit tiefer Betrübnis nahm der Vater die mit seiner Tochter vor sich gegangene Veränderung wahr. Um ihr Zerstreuung zu verschaffen, beschloß er, sie etwa auf vierzehn Tage zu seinem Bruder, welcher Lehrer in einem Dorfe draußen auf dem Flachlande war, zu schicken. Auf so kurze Zeit konnte Barbara allein den häuslichen Arbeiten genügen.

Marie willigte ein, wenn auch ungern.

Onkel und Tante waren hocherfreut, sie wiederzusehen. Sie suchten ihr die Stunden so angenehm wie möglich zu machen und ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben. —

Wie neugeboren konnte Marie die Heimreise wieder antreten. Als sie in ihrer heimatlichen Bahnstation ankam, wurde sie um eine Erfahrung reicher. Hier sah sie Walther in Gesellschaft einer älteren Dame, die er Tante nannte, und eines jungen Mädchens, das er Helene hieß, und mit welchem er lustig plauderte. Der erste Eindruck der Persönlichkeit dieser Dame war kein ungünstiger. Sie führte eine äußerst gewählte Sprache und sah so reizend aus, daß man sie unbedingt bewundern mußte. Sie und Walther bildeten ein wirklich schönes Paar. „Dieser Herr ist nicht von unserer Welt," hatte Hans gesagt. Zum ersten Male erkannte Marie die Richtigkeit dieser Bemerkung.

Im Forsthause hatte sie keine Gelegenheit gehabt, dies zu konstatieren. Je länger sie jedoch die junge Dame beobachtete, desto klarer entdeckte sie, daß es etwas Gekünsteltes an ihr gab. Auch Walther selbst schien nicht der Walther, als welchen sie ihn kannte. Drinnen im Walde war er der Künstler, hier der Modemensch, dessen Eitelkeit sich durch die Aufmerksamkeit, die er erregte, geschmeichelt fühlte.

Marie hatte nur den einen Wunsch, von ihm nicht gesehen zu werden. Sie schätzte sich daher glücklich, als sie sich auf dem Wege nach dem Forsthause befand.

Als sie durch die Tür des väterlichen Hauses schritt, strahlte ein glückliches Lächeln von ihrem Gesicht. Die beiden Hunde sprangen in ausgelassener Freude an ihr empor. Die treue Barbara ließ den alten Rock, mit dessen Ausbesserung sie beschäftigt war, fallen vor lauter Staunen, und selbst die beiden Katzen kamen hinter dem warmen Ofen hervor, um ihr den Willkommengruß zu entbieten, indem sie ihr weiches Fell an ihr streichelten. Diese warmen Freundschaftsbezeigungen taten ihr wohl. Ohne daß sie wußte warum, fühlte sie sich derselben bedürftig, und die schlichten Worte der alten Magd, welche ihr versicherte, daß sie mit der Hausarbeit recht schön allein fertig geworden sei, machten ihr Vergnügen. Gewöhnlich nicht sehr redselig, erzählte sie doch der alten Barbara, auf welche Weise sie ihre Zeit zugebracht.

Als ihr Vater von seinem Dienstgange heimkam, war er entzückt von ihrer frohen Laune, er bewunderte seine Tochter und den Glanz ihrer frischen und gesunden Schönheit. Beim Schein der Lampe glich sie mehr denn je ihrer verstorbenen Mutter, und diese Aehnlichkeit rührte ihn. Er erinnerte sich an die einstigen glücklichen, so bald entschwundenen Tage. Lebhaft von Natur, wie er war, verweilte er aber nicht lange bei den traurigen Erinnerungen, bald lenkte er denn auch seine Gedanken wieder davon ab und zurück zu den zwei Keilern, auf deren Spur ihn sein heutiger Streifzug geführt hatte. Ein Jäger wie er vermochte natürlich zwei derartige Plünderer in seinem Revier nicht zu dulden. Es mußte daher schnellstens ein Treibjagen veranstaltet werden.

IV.

Der für das Treibjagen angesetzte Tag war gekommen. Eine Anzahl Treiber waren bestellt, und alle hatten sich, mit Prügeln bewaffnet, eingefunden. Türk und Pluto hatten schon vor der Tür Posto gefaßt und warteten ungeduldig auf den Aufbruch.

Marie hatte es sich an diesem Tage besonders angelegen sein lassen, das Försterhaus mit Tannengrün zu schmücken, die Stuben auf das sorgfältigste zu scheuern, frischgestärkte Vorhänge an den blankgeputzten Fenstern anzubringen und verschiedenen anderen Dingen ihr alltägliches Aussehen zu benehmen, damit das Häuschen auf die Herren Jagdgäste einen recht freundlichen Eindruck mache.

Unter ihnen befand sich auch diesmal wieder der junge Maler Walther. Er war ein intimer Freund vom Sohne des Grafen Hofheim und deshalb ein häufiger Gast in dessen Schloß, welches etwa eine Stunde von dem ihm gehörigen Jagdgebiet entfernt lag.

Der neue Krupp-Prozeß.

⚙ **Berlin,** 20. Jan. In der gestrigen Verhandlung des Krupp-Prozesses gegen die Zeugoffiziere Tilian und Genossen verlaß zunächst der Verhandlungsführer Glasewald ein aus Mentone eingetroffenes Telegramm des Herrn v. Metzen, das sein Ausbleiben mit Krankheit entschuldigt. Der frühere Bureauvorsteher der Firma Krupp, Brandt, bekundet, daß er bei seiner ersten Vernehmung vor dem Polizeirat Koch ungemein erregt gewesen sei. Außerdem sei ihm eine eiserne Kugel auf den Kopf gefallen. Er leide seitdem an Gedächtnisschwäche. Er könne sich erinnern, daß Pfeiffer die Mitteilungen aus dem Kriegsministerium erhalten habe. Er habe ihm aber niemals zu Bestechungszwecken Geld gegeben. Den Angeklagten Hinst habe er für die ihm gewidmete Zeit entschädigt, weil er wußte, daß Hinst sonst im Reichskolonialamt lohnenden Nebenverdienst hatte. Auf Vorhalten des Verteidigers Barnau gibt der Zeuge zu, daß er den Reichsetat nicht von Pfeiffer, sondern von den andern Beamten erhalten habe, und daß er auch mit den Vertretern der Konkurrenzfirma Nachrichten ausgetauscht habe. Der Angeklagte Hoge habe von ihm niemals auch nur die geringste Kleinigkeit erhalten. An die Namen der Beamten im Kriegsministerium, mit denen er in Verbindung gestanden hat, kann Brandt sich nicht erinnern. Auf die Frage des Verteidigers Dr. Barnau erklärte der Zeuge ferner, er habe zwar die Absicht gehabt, Revision gegen seine Verurteilung einzulegen, er habe dies jedoch auf den Wunsch seines Mitangeklagten Direktor Eccius, der sehr leidend sei, und der Firma Krupp unterlassen.

Westfalen und Rheinland.

* **Meschede,** 19. Jan. (Die Hennetalsperre) hat ihren höchsten Stand erreicht. Das Staubecken, das bekanntlich elf Millionen Kubikmeter Inhalt faßt, bietet jetzt inmitten der bewaldeten, schneebedeckten Berge ein schönes, romantisches Bild. Durch die in der Sperrmauer befindlichen Oeffnungen stürzt das Wasser aus einer Höhe von ungefähr 30 Metern mit gewaltigem Getöse zu Tal. Auf dem Stausee selbst tummeln sich mancherlei Wasservögel, so besonders die Wildente und das Wasserhuhn. Erstere trifft man oft in Scharen bis zu 50 Stück und mehr. Auch der Fischreiher ist ein nicht allzu seltener Vogel.

* **Duisburg,** 19. Jan. (Wegen Diebstahls) hatten sich gestern vor der Strafkammer die Ehefrau des Invaliden Georg Schneider und ihre drei Töchter, darunter die Ehefrau Schüler und außerdem die Ehefrau Melein zu verantworten. Am 5. August wurde die Ehefrau Schüler in dem Warenhaus Alsberg abgefaßt, als sie ein Stück Tuch entwendet hatte. Die Durchsuchung der Wohnung der Diebin, die mit den anderen Angeklagten in einem Hause wohnt, förderte ein ganzes Warenlager, Lebensmittel, Manufaktur- und Konfektionswaren im Werte von etwa 3000 Mark zutage. Die Anklage lautete auf Diebstahl in 21 Fällen. Das Gericht verurteilte die Ehefrau Schüler wegen fortgesetzten Diebstahls zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, die Kathar. Schüler zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis, die Ehefrau Georg Schneider wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus, die Ehefrau Melein wegen einfacher Hehlerei zu sechs Monaten Gefängnis.

* **Duisburg-Ruhrort,** 19. Jan. (Der starke Eisgang) auf dem Rhein bringt die unterwegs befindlichen Schiffe in große Gefahr. Die aus dem hiesigen Hafen ausfahrenden Schiffe mußten nachts wegen dichten Nebels die Fahrt unterbrechen. Sie wurden vollständig von Eis umgeben und konnten ihren Platz nicht mehr verlassen. Schleppboote wurden zur Hilfeleistung requiriert; doch gelang es bis jetzt nicht, die Schiffe aus dem Eisfelde zu entfernen. Mehrere andere Schiffe wurden gegen die Homberger Rheinbrücke getrieben und erlitten schwere Haverien. Die Einstellung der gesamten Rheinschiffahrt ist angeordnet worden.

* **Mülheim** (Ruhr), 20. Jan. (Zum Mordversuch im Versorgungshause.) Der frühere Wirt Hase, der im Versorgungshause den Pensionär Lindgens zu ermorden versuchte und ihm 120 Mark raubte, hat nach anfänglichem, hartnäckigem Leugnen ein Geständnis abgelegt. Hase hatte das geraubte Geld im Versorgungshause unter einem Dachbalken versteckt, von wo es von unbekannter Seite gestohlen worden ist. Das Befinden des überfallenen Lindgens hat sich gebessert. Hase steht im Verdacht, noch mehrere andere Insassen des Versorgungshauses bestohlen zu haben.

* **Mülheim** (Ruhr), 20. Jan. (In Kohlenmassen erstickt.) In der Grube der Zeche „Roland" wurde der unverheiratete Bergmann Fritz Roempke aus Oberhausen von hereinbrechenden Kohlenmassen erstickt. Als man den Verunglückten nach viertelstündiger Arbeit bergen konnte, war er bereits tot.

* **Köln,** 19. Jan. (Ein rätselhafter Ueberfall) hat sich in einem Hause Unter-Sachsenhausen zugetragen. In die Wohnung eines Heizers ist in Abwesenheit der Eltern ein unbekannter Mann eingedrungen und hat einen Geldbetrag geraubt, sowie einen zwölfjährigen Knaben betäubt, um seine Tat ungehindert verüben zu können. Als die Mutter von einem Ausgang zurückkehrte, fand sie den Jungen auf einem Stuhl liegend bewußtlos vor. Nachdem der Kleine wieder zu sich gekommen war, gab er an, es sei plötzlich ein fremder Mann gekommen und habe ihn am Halse gewürgt und ihm ein Pulver in den Mund gestreut, durch das er betäubt worden sei. Die Frau fand einen Schrank erbrochen vor, aus dem eine Sparbüchse mit etwa 13 Mark entwendet worden war. Die Polizei hat eingehende Ermittlungen angestellt, auch nach der Richtung hin, ob die Angaben des Knaben völlig auf Wahrheit beruhen.

Letzte Drahtmeldungen.

Zwei Kinder an Fleischvergiftung gestorben.

Hamborn, 20. Jan. Die beiden zwölf und vierzehn Jahre alten Kinder des Fabrikarbeiters Rojda erkrankten vor einigen Tagen unter verdächtigen Erscheinungen und starben im Laufe des gestrigen Tages. Die Untersuchung hat ergeben, daß beide Kinder das Opfer einer Fleischvergiftung geworden sind.

Neues Mitglied der deutschen Militärmission.

Chemnitz, 20. Jan. Der bekannte Herrenreiter Kirsten vom 21. sächsischen Regiment in Chemnitz, der erst kürzlich zum Major ernannt worden ist, wurde mit Genehmigung des Kaisers und des Königs von Sachsen als Mitglied der deutschen Militärmission nach Konstantinopel berufen. Durch Irade des Sultans ist Major Kirsten zum Oberstleutnant befördert und ihm das Kommando des 1. türkischen Kavallerie-Regiments übertragen worden. Anfang Februar wird Major Kirsten die Ausreise nach Konstantinopel antreten.

Zwölf Häuser eingeäschert.

Mittweida, 20. Jan. Gestern abend gegen 10 Uhr brach ein großer Brand aus, der in kurzer Zeit zwölf Häuser zerstörte. 32 Familien sind obdachlos geworden. Mehrere alte Frauen und Kinder schwebten in Lebensgefahr, konnten aber noch rechtzeitig gerettet werden. Ein alter Mann erlitt Verletzungen.

Verbrechen gegen das keimende Leben.

Stettin, 20. Jan. Wegen Vergehens gegen den § 218 hatten sich gestern vor der hiesigen Strafkammer das Dienstmädchen Elfriede Dummer aus Berlin, die Schneiderin Ella Axel aus Neukölln, wegen Beihilfe dazu der Händler Ferdinand Ritter aus Treptow und die Portiersfrau Hedwig Hagenow aus Charlottenburg zu verantworten, die die verwendeten Mittel besorgt haben soll. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und endete mit der Verurteilung der Angeklagten Dummer zu sechs Wochen, der Angeklagten Axel zu einem Jahre, des Angeklagten Ritter zu drei Wochen und der Angeklagten Hagenow zu acht Wochen Gefängnis.

Der Zivilprozeß gegen den Obersten v. Reutter.

Straßburg, 20. Jan. Die Zivilklage gegen den Obersten v. Reutter wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung usw. soll bereits in der nächsten oder übernächsten Woche vor dem Zaberner Landgericht verhandelt werden, das nach § 70 Absatz 8 Ziffer 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes zuständig ist. Die „Straßburger Neue Zeitung" weist darauf hin, daß die Richter, um zu einem richtigen Urteil zu kommen, die Erhebung einer Anzahl von Beweisen anordnen werden, da die militärischen Urteile für die bürgerlichen Gerichte unverbindlich sind. Mit besonderer Spannung sieht man diesen Verhandlungen entgegen, denn erstens besteht die Möglichkeit, daß Oberst v. Reutter die Zaberner Richter, die in der kriegsgerichtlichen Verhandlung als Zeugen aufgetreten sind, als befangen abzulehnen versuchen wird; vor allem aber besteht die Frage, ob die Richter tatsächlich und rechtlich nicht zu einem anderen Standpunkt als das Militärgericht kommen.

Fünf Kinder von einem Automobil überfahren.

Zürich, 20. Jan. In Binningen bei Basel ist ein mit fünf Kindern besetzter Schlitten unter ein Automobil geraten. Vier Knaben wurden von dem Kraftwagen überfahren und mußten schwer verletzt ins Spital gebracht werden.

Folgenschwere Kesselexplosion.

Budapest, 20. Jan. In der Zuckerfabrik der englisch-ungarischen Zuckerfabrik-A.-G. in Cservenka fand eine Kesselexplosion statt. Zehn Arbeiter wurden schwer verletzt, drei liegen im Sterben.

Dynamit-Explosion.

London, 20. Jan. Bei Arnprioer (Kanada) explodierte bei Sprengarbeiten vorzeitig eine Dynamitpatrone. Sechs Arbeiter wurden getötet, zwölf schwer und drei leichter verletzt.

Zur Lage in Mexiko.

Neuyork, 20. Jan. Aus Mexiko wird gemeldet, daß der deutsche Gesandte von Hintze gestern in Veracruz mit dem Vertrauten des Präsidenten Wilson, John Lind, eine Besprechung über die Lage in Mexiko hatte. Es wird hinzugefügt, daß Deutschland und die Vereinigten Staaten eine parallel laufende Politik gegenüber Mexiko vereinbart hätten oder vereinbaren würden. Damit sind vermutlich gemeinsame Schritte in der Angelegenheit des mexikanischen Staatsbankerotts gemeint. — Eine Karawane von 4700 Flüchtlingen traf nach einem 67 Meilen langen Fußmarsch in jämmerlichem Zustande in der Nähe von Marfa ein. Von dort werden sie mit der Bahn nach Texas gebracht, wo sie interniert werden.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Mark 350000000 4% auslosbare Preußische Schatzanweisungen.

Es gelangen zur Ausgabe Mark 400 Millionen 4% zum Nennwert auslosbare Preußische Schatzanweisungen von 1914

— Eingeteilt in 16 Serien zu je Mark 25 Millionen und in Stücke von 100000, 50000, 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark; Zinslauf April/Oktober, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1914 fällig —

Tilgung durch Auslosung von jährlich Einer Serie zu ℳ 25000000.

— Die Auslosungen finden im Oktober jedes Jahres, beginnend im Oktober 1914, die Rückzahlungen am 1 April des folgenden Jahres statt. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Texte ersichtlich. —

Von diesen Schatzanweisungen sind Mark 50 Millionen bereits fest begeben worden, Der Rest von

Mark 350000000

wird namens des Uebernahme-Konsortiums

bis **Donnerstag den 29. Januar d. J., mittags 1 Uhr**

zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Der Zeichnungspreis ist auf 97% unter Verrechnung von 4% Stückzinsen bis zum Abnahmetage festgesetzt.

Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 14. Februar d. J. ab jederzeit voll bezahlen, sie sind jedoch verpflichtet:

30% des zugeteilten Betrages . . . am 14. Februar d. J.
40% " " " spätestens " 23. März d. J.
30% " " " " 15 April d. J.

zu bezahlen. Zeichnungsbeträge bis 3000 Mark einschließlich sind am 14. Februar d. J. ungeteilt zu berichtigen.

Die näheren Bedingungen sowie Zeichnungsscheine sind bei den Reichsbankanstalten und den anderen bekannten Zeichnungsstellen sowie durch Vermittlung der Bankiers, von denen auch Zeichnungen angenommen werden, erhältlich.

Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank).

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 19. Jan 1914.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 862 Stück Großvieh, 290 Kälber, 6 Schafe, 2939 Schweine.

		Bez. f. 100 Pfd. Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	50—53	89—94
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	44—47	83—89
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	37—41	74—82
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	49—51	84 88
	b) vollfleischige, jüngere	43—45	81—85
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—38	72—79
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	48—50	87—90
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—46	81—88
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—41	76—82
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	31—34	70—76
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—29	60—69
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	68—72	108-114
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	62-66	101—108
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	53—57	90—98
	e) geringe Saugkälber	44—49	80—86
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg. 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	51—54	62—67
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	50—54	62—67
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	50—53	62—66
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	49	62 60—64
		48—5	59 63

Viehsalz
zum Auftauen von Spülsteinen u. s. w. empfiehlt 8379
L. Weinberg.

Ueber vollständige Heilung eines seit 16 Jahren bestehenden skroph. Ekzems durch Ihre bekannte Rino-Salbe, Rino-Seife kann ich Ihnen berichten. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß es gegen Ekzem keine bessere Heilsalbe geben kann, als Rino-Salbe. Mit dieser Versicherung empfehle ich mich bestens dankend. M. C. St.
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.1 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig, ist nur echt in Originalpackung weiß-rot-blau mit Firma Rino-Salbe-Fabrik, Wiesbaden. Preisliste. Fälschungen weise man zurück.

Mutterberatungsstelle.
Mittwoch, d. 21. Jan.
3 Uhr 456
Lokal: Gemeindeschule.



3 bis 5 Mark tägl. Nebenverdienst durch häusliche Schreibarbeit.
G. Hönicke, Nowawes, Wallstr. 59.



Hinweis.

Der heutigen Auflage hat die Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, ein Prospekt betr.

„Die Gartenlaube"

beigelegt, den wir geneigter Beachtung empfehlen.

Die Geschäftsstelle.

Metallbetten,
Holzrahmenmatr., Kinderbetten, billigst an Private Katal frei, Eisenmöbelfabrik, Suhl i Thür.

Wer
auswärts inserieren
muß und
erstens: sich Porto und die sonstigen Unkosten vollständig ersparen will,
zweitens: großen Wert auf die richtige Wahl der geeignetsten Blätter für die Insertion legt,
wendet sich am besten an die
Schwerter Zeitung,
welche Annoncen nach allen Zeitungsplätzen der Welt zum niedrigsten Preis unverzüglich befördert, auf Wunsch auch vorher zweckmäßig abgefaßt u gern einschlägigen Rat erteilt.

Verloren!
Goldene Uhr mit Kette
auf dem Wege vom Freischütz nach Schwerte oder Straßenbahn. Gegen Belohnung abzugeben 452
Hagenerstraße 9.

Schlachthof.
Mittwoch, den 21. ds Mts., vormittags 9 Uhr wird auf der Freibank das 446
Fleisch von zwei Kühen verkauft.
Die Schlachthof-Verwaltung.

Kopfläuse beseitigt radikal Haarelement". Entfernt die lästigen Schuppen Befördert vortreffl. d. Haarwuchs, à Fl. 50 Pfg. Nur bei
Max Mehlhose. Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.



Einmaliges Angebot!

BIS

50%

Einmaliges Angebot!





Preisermässigung

auf grosse Posten

Leder- & Winterartikel



Sie können den reellen Preisnachlass selbst nachprüfen, denn jede Sohle trägt den von der Fabrik eingeprägten alten Preis.

bietet unser

Inventur-Ausverkauf

Schuhwarenfabrik

Conrad Tack & Cie. Akt. Ges. Burg b/Mgdbg.

Beginn: 21. Januar

Ende: 10. Februar

Verkaufsstelle: Conrad Tack & Cie. G. m. b. H.

Dortmund, Brückstr. 46

— Telefon 7773. —

Hundekuchen

Spratt's Patent

empfiehlt

Drogerie Carl Trog.

Malzkeime I hell
Trockenschnitzel
Zuckerschnitzel
Biertreber
Brennereitreber
Erdnussmehl
Baumwollsaatmehl
empfielt billigst
L. Weinberg.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Otto Marx's 3Mark-Korsett ist das beste, Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstrasse 20.

Die Schuh- und Lederpreise steigen

wie hoch ist nicht voraus zu sehn
Rettend einen Weg zu zeigen
Sieht man Heinzelmännchen stehn.

Sohlenschoner Heinzelmännchen

in Gummi- und Lederausführung, können im Gegensatz zu den Sohlenschonern aus Metall von Leuten jeden Standes und sowohl im Hause wie auf der Strasse getragen werden. Dieselben sind dauerhaft und leicht, zeitig erneuert, wird das Besohlen der Schuhe überflüssig. Auch verhütet man damit das Schieflaufen und Uebertreten der Schuhe. Ein eiserner Nagelfuss (Dreifuss) und ein Hammer genügen, um dieselben in einigen Minuten anzubringen. Vertreter für Hagen, Haspe und Schwerte **Ernst Filthaut, Schwerte,** Poststrasse 12. Niederlage in Schwerte bei Herrn **Karl Besslich**, Schuhwarengeschäft, Ostenstrasse 10.



Kreuzlampe

mit unzerbrechl. Leuchtdraht. Bis 7000 Brennstunden. 75% Stromersparnis.

30—130 Volt: 5, 10, 16, 25, 32, 50 Kerzen ℳ 1.10
140—250 Volt: 10, 16, 25, 32, 40, 50 Kerzen ℳ 1.75

— **Bei 20 Stück 20% Rabatt franko jeder Poststation.** —

Grössere Quantitäten bedeutend billiger. Prompte Lieferung ab Lager Berlin oder Neustadt. — Garantie für erstklassiges Fabrikat und gute Ankunf

Heid & Co., Elektr.-Ges., Neustadt a. Haardt.

Wehrbeitrag und Besitzsteuer-Gesetz

zu Mk. 0,60, 1,00, 1,20
vorrätig in der

Buchhandl. Carl Braus,
Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstraße 3—5.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis der Beteiligten gebracht, daß die Bildung einer **katholischen Missionspfarrei Oestrich** in Aussicht genommen ist.

Die neu zu bildende Missionspfarrei soll die katholischen Bewohner der politischen Gemeinde Oestrich, die keiner katholischen Pfarrgemeinde, namentlich nicht den Pfarrgemeinden Iserlohn und Grüne angehören und bisher gastweise zur Pfarrei Letmathe gehörten, umfassen. Die Grenzen der neuen Missionspfarrei werden durch die Grenzen der Pfarrgemeinden Iserlohn, Grüne, Schwerte, Hohenlimburg und Letmathe gebildet werden.

Diejenigen, welche gegen die Bildung der neuen Missionspfarrgemeinde Einwendungen zu erheben oder Ansprüche auf Entschädigung wegen Verlustes besonderer Rechte und Vorteile infolge der Neubildung geltend zu machen haben, werden hierdurch auf Grund des § 239 Teil II Titel 11 des allgemeinen Landrechts aufgefordert, diese Einwendungen und Ansprüche innerhalb 4 Wochen vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem zu unserm Kommissar in dieser Angelegenheit ernannten Herrn Landrat in Iserlohn schriftlich einzureichen oder zu Protokoll zu erklären.

Arnsberg, den 3. Januar 1914.

Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen. Spickendorff.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Handarbeitsalb 60 ₰ Alleinverkauf für Schwerte

! ! Favorit Jugendalbum 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !

Kaufhaus Otto Marx
Ostenstraße 20.

1888

An der Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.

finden im Jahre 1914 folgende **Unterrichtskurse** statt:

1. Oeffentlicher Reblauskursus in der Zeit vom 12. bis 14. Febr.
2. Analysenkursus in der Zeit vom 10. Februar bis zum 21. März.
3. Hefekursus in der Zeit vom 23. Februar bis 7. März.
4. Obstbaukursus in der Zeit vom 16. bis 28. Februar.
5. Baumwärterkursus in der Zeit vom 2. bis 14. März.
6. Pflanzenschutzkursus in der Zeit vom 4. bis 6. Juni.
7. Obstbau-Nachkursus in der Zeit vom 13. bis 18. Juli.
8. Baumwärter-Nachkursus in der Zeit vom 20. bis 25. Juli.
9. Obstverwertungskursus für Männer in der Zeit vom 28. Juli bis 7. August.
10. Obstverwertungskursus für Frauen in der Zeit vom 10. bis 15. August.

Das **Unterrichtshonorar** beträgt:

Für den Kursus 1: Nichts.
Für den Kursus 2 und 3: Preußen je 20 Mk., Nichtpreußen je 25 Mk., wozu noch 20 Mk. für Gebrauchsgegenstände (Reagenlien 2c) und 1 Mk. für Bedienung kommen.
Für den Kursus 4 und 7: Preußen 20 Mk., Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mk. Preußische Lehrer sind frei. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 7) teilnehmen, zahlen 8 Mk., Nichtpreußen 12 Mk.
Für den Kursus 5 und 8 wird ein **Honorar von 10 Mk.** erhoben. Personen, die nur am Nachkursus Nr. 8 teilnehmen, haben 5 Mk. zu zahlen.
Für den Kursus 6: Preußen und Nichtpreußen 10 Mk.
Für den Kursus 9: Preußen 10 Mk., Nichtpreußen 15 Mk.
Für den Kursus 10: Preußen 6 Mk., Nichtpreußen 9 Mk.

Anmeldungen sind zu richten:

Bezüglich des Kursus 2 an den Vorstand der **oenochemischen Versuchsstation** der Kgl. Lehranstalt, bezüglich des Kursus 3 an den Vorstand der **pflanzenphysiologischen Versuchsstation** der Kgl. Lehranstalt, bezgl der Kurse 4, 5, 7 bis einschl 10 an die Direktion der Königl. Lehranstalt und wegen des Kursus 6 an den Vorstand der **pflanzenpathologischen Versuchsstation** der Kgl Lehranstalt.

Wegen Zulassung zum Reblauskursus (Nr. 1) wollen sich Personen aus der Provinz Hessen-Nassau an den Herrn Oberpräsidenten in Cassel, Nichtpreußen an ihre Landesregierung wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Lehranstalt kostenlos zu beziehenden Satzungen.

Zum Schluß wird noch bemerkt, daß die unter 4, 5, 7 und 8 aufgeführten Kurse Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden sind.

Autoclip

Automatischer Schnellhefter. Preis nur 25 Pfg.
vorrätig in der

Buchhandl. Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5